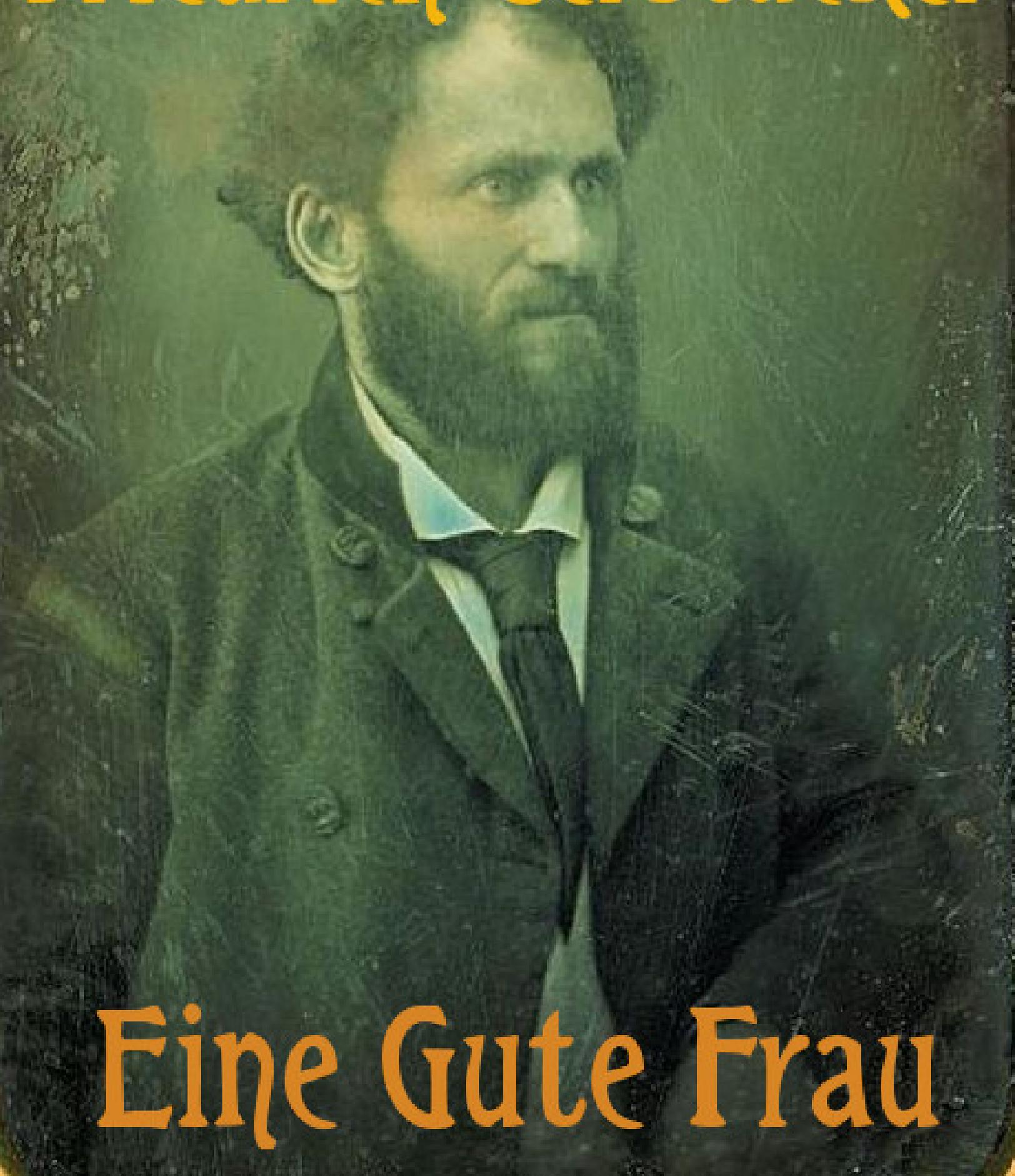


Friedrich Gerstäcker



Eine Gute Frau

Eine gute Frau.

Californisches Lebensbild
von
Friedrich Gerstäcker.

Illustrierter
Novellen-Almanach
für
1872.

Wien und Leipzig.
Verlag der litherarisch-artistischen Anstalt in C.
Dittmarsch.

Druck von Wilh. Zöller, Mariahilferstraße 98.

Inhaltsverzeichnis

Eine gute Frau.

Erstes Kapitel. Eine angenehme Lage.

Zweites Kapitel. Das Lager im Walde.

Drittes Kapitel. Ein Wiedersehen.

Viertes Kapitel. Mr. Bawlins.

Fünftes Kapitel. Schluß.

Erstes Kapitel.

Eine angenehme Lage.



In Californien war im Jahre 1848 ein bis dahin nicht für möglich gehaltenes Goldreichthum entdeckt worden, und aus allen Welttheilen strömten die Menschen herzu, um Theil an der Beute zu nehmen und das Gold — das, wie sie meinten, nur so offen im Walde herum läge — aufzusuchen. Der

größte Zufluß von Einwanderern kam aber, wie sich das wohl denken läßt, aus den Vereinigten Staaten selber; denn es gibt keine Nation, die rascher bereit wäre, irgend einen sich bietenden Nutzen auszubeuten, als gerade die Nord-Amerikaner. Was deshalb nur an Schiffen aufgetrieben werden konnte, wurde mit Provisionen und Passagieren beladen und den langen Weg um Kap Horn geschickt; Dampferlinien etablierten sich außerdem augenblicklich, die andere Schwärme nach Mexiko oder Colon (Panama gegenüber) brachten und sie durch das stille Meer dann wieder mit anderen Dampfern weiter beförderten. Außerdem zogen aber zu gleicher Zeit endlose Karavanen von Wagen und Karten ans den — westlichen Staaten der Union ab, um über Land und durch die trockenen, wilden Prairien ihren fast endlosen Weg zurück zu legen.

Es war das freilich eine gar mühselige und sogar gefährliche Tour, denn die dort hausenden wilden Indianahorden sahen nicht gutwillig zu, wie die weißen Männer ihr Territorium überschwemmt, ihr Wild erlegten oder aus ihren Jagdgründen hinausscheuchten, und bei ihnen einbrachen, wie Diebe in der Nacht. Wo sie schwächeren Trupps begegneten, griffen sie dieselben in wilder Wuth und Rachgier an, und mit denen, die vor Hunger oder

Entkräftung am Wege starben, sollen damals manche Wegstrecken durch lange Reihen von Gräbern bezeichnet gewesen sein. Doch, was half *das* gegen die Anziehungskraft des Goldes, dem Nichts zu widerstehen vermochte.

Unnachsichtlich packten die westlichen Farmer ihre Familien und ihre wenigen Habseligkeiten auf einen mit Pferden oder Ochsen bespannten Karten, und die Büchse aus der Schulter wanderten sie selber vertrauensvoll neben her, dem neuen Eldorado entgegen.

Was für eine wunderliche Mischung von Menschen dabei in dem fernen Westen zusammen kam, läßt sich etwa denken. Die Mehrzahl bestand allerdings aus arbeitslustigen und braven Leuten, aber alles Gesindel, was bis dahin in den Staaten seine Existenz gefristet, verschaffte sich — auf *welche* Weise, blieb sich vollkommen gleich — ebenfalls die Mittel und strömte einem Lande zu, wo es Gold in Masse gab, also auch *ihr* Weizen blühen mußte. Fanden sie das edle Metall dann nicht in der Erde, nun so gab es auch noch andere Mittel und Wege, um es den verschiedenen Goldgräbern aus der Tasche zu locken, und daß sie dabei nicht schüchtern zu Werke gehen würden, konnte man versichert sein.

So kam es denn auch, daß schon sechs oder acht Monate nach der Entdeckung des Goldes, die Straßen im Innern des Landes anfangen unsicher zu werden und Raubmorde gar nicht etwa zu den Seltenheiten gehörten. Diese legte man allerdings fast ausschließlich den Mexikanern zur Last, denen man eben das reiche Land abgenommen, und daß diese den übermüthigen Feind recht vom Herzen haßten, war erklärlich, aber auch dabei eine Thatsache, daß die meisten dieser Mordthaten nur von amerikanischem Gesindel verübt wurden, die dann kein Mittel scheuten, den Verdacht von sich abzulenken. Was lag ihnen daran, wenn ein Unschuldiger an ihrer Statt von der gereizten Bevölkerung gehangen wurde.

Der Herbst brach an, und die Regenzeit, die diesem Landstrich — obgleich er eigentlich nicht mehr zu den Tropen gehört — eigenthümlich ist, hatte begonnen. Diesmal zwar erst mit einem achttägigen Schauer, der aber den Boden vollständig aufweichte und ihn an vielen Stellen, da wirkliche Wege gar nicht existierten, völlig unfahrbar machte; ja selbst Fußgänger fanden es an manchen Orten schwierig, durchzukommen.

Der Regen ließ allerdings gegen Mittag heute nach, aber schwere dunkle Wolken jagten noch immer am Himmel hin und drohten jeden Augenblick mit einem neuen Guß. Der Wind sauste dabei durch die hohen

Wipfel der Eichbäume und schüttelte die langen Früchte derselben auf den Boden nieder.

Ueber einen der Hügelrücken, ziemlich einen Westkurs haltend, schritt ein junger Mann, jedenfalls ein Jäger aus den westlichen Backwoods, deren Tracht er auch trug. Eine lange Büchse lag ihm auf der Schulter, die lederne Kugeltasche, mit dem Pulverhorn außen daran, hing ihm an der rechten Seite, ein ledernes ausgefranztes Jagdhemd deckte seinen Körper, eben solche »Leggins« schützten ihm die Beine gegen die dornigen Schlingpflanzen, und daß er gewohnt war, den Wald als seine Heimat zu betrachten, bewies die zusammengerollte und über den Rücken geworfene Decke, die er als Bett und vielleicht auch als Regenschutz mit sich führte.

Zu jagen gab es hier freilich nicht mehr viel, denn diese Hügel wurden in jener Zeit zu viel beunruhigt. Fuhrwerke, wie die tief eingedrückten Geleise überall verriethen, hatten sich hier ihre Bahn durch den Wald gesucht, und Reiter wie Fußgänger waren ihnen gefolgt. Dadurch zogen sich aber die Hirsche scheu ab in die höheren und rauheren Gebirgshänge, und suchten höchstens einmal bei Nacht die alten Aesungsgründe wieder auf.

Der Wanderer verfolgte auch, ohne die geringste

Vorsicht, den nur hie und da betretenen Pfad, trat auf dürre Zweige, die auf seiner Bahn lagen und pfiff auch wohl dann und wann einmal eine alte Melodie, die ihm gerade einfiel. Nur aus alter Gewohnheit wohl schweifte sein Blick zu Zeiten nach rechts und links hinüber, als ob er zwischen den grauen hohen Stämmen nach etwas Lebendem suche.

Da sah er plötzlich vor sich und mitten auf einer kleinen Waldblöße, quer über welche hin aber auch Menschen- und Pferdespuren gingen, gerade im Wege einen dunklen Gegenstand ausgestreckt liegen, den er schon von Weitem als einen menschlichen Körper erkannte.

»Wieder ein Mord,« brummte er halblaut und finster vor sich hin in den Bart, »es wird wahrhaftig alle Tage besser in Californien, und man hat vollauf Arbeit, nur seine eigene Haut sicher durch den Wald zu tragen! — Aber regt sich der Körper nicht noch? —«

Er schritt schärfer aus, um sich in der Nähe von dem Thatbestande zu überzeugen; vielleicht konnte er ja auch einem Unglücklichen Hilfe bringen. Der Boden wurde aber hier eben so weich und schwammig, daß er oft bis über die Knöchel einsank und Mühe hatte, sich nur halbwegs harte Stellen

auszusuchen, bis er die auf dem Schlamme ausgestreckte Gestalt erreichte und jetzt verwundert dabei stehen blieb.

Der Unglückliche lag auf der Brust und hatte das Gesicht, das aber merkwürdig roth aussah, mit geschlossenen oder eigentlich mehr zugekniffenen Augen auf die Seite gelegt. Die linke Hand schien er beim Sturz in den Schlamm gestemmt zu haben, um den Fall zu brechen; von dem rechten Arm war aber gar nichts zu bemerken, und nur die Beine bewegten sich noch zuckend, so daß es



fast schien, als ob sich die Füße irgendwo gegenstemmen wollten. Das Leben war also noch nicht ganz entflohen, und der junge Fremde lehnte seine Büchse an den nächsten Baum, hing seine Decke

daneben und wollte eben daran gehen, den wahrscheinlich nur Verwundeten umzudrehen, als dieser, ohne jedoch die Augen zu öffnen, vor sich hinknurrte:

»Wenn ich nur das gottverfluchte Californien in meinem ganzen Leben nicht gesehen hätte — o, Du blutiger Heiland! no bottom!« [Der Ausruf des Seemannes, der das Senkblei wirft und keinen Grund findet.] .

»Halloh, Fremder!« rief da der junge Mann ebenfalls in deutscher Sprache und etwas verwundert aus; denn die Stimme klang gar nicht so, als ob sie von einem tödtlich Verwundeten oder Sterbenden käme. »Was macht Ihr denn da? Seid Ihr gestürzt oder fehlt Euch etwas?«

Der am Boden Liegende blinzte, ohne jedoch seine Stellung zu verändern, mit den kleinen grauen Augen zu der fremden Stimme auf, aber die heimischen Laute mochten ihm wohl beruhigend klingen, und erst einmal ausspuckend, denn er mußte Schlamm in den Mund bekommen haben, sagte er wieder mit einem lästerlichen Fluch:

»Was mir fehlt, Kamerad? Mein *Schuh* fehlt mir. Gerade hier bin ich mit dem einen Hinterbein in so ein verdammtes Loch hineingetreten, und jetzt steckt er da

drin und ich kann keinen Grund finden.«

Der junge Fremde lachte. — »Aber verschwunden kann er doch nicht sein?«

»Nicht verschwunden,« erwiderte der Fremde in komischem Zorn, »aber beinahe so gut, als ob ich ihn unterwegs auf See über Bord verloren hätte, denn — Gott straf' mich, da ist er,« unterbrach er sich plötzlich und sein Gesicht nahm eine noch röthere Färbung an — »jetzt hab' ich ihn oben erwischt — aber Donnerwetter! steckt der fest — das ist ein Vergnügen, und jetzt fängt's — hol' mich der Henker — auch schon wieder an zu regnen. Na, an die Fahrt will ich denken.«

Er zog und zerrte dabei aus Leibeskräften und brachte endlich wirklich einen Gegenstand, der wie ein länglicher Schlammklumpen aussah, zu Tage. Mit diesem richtete er sich, von Schmutz förmlich starrend, empor, betrachtete seine Beute einen Moment und schleuderte sie dann mit einem anderen Fluch, der Alles verwünschte, was über, auf oder unter der Erde lebte, auf den Boden nieder.

Es war eine kleine unansehnliche Gestalt, und mochte es sein, daß sie sich gerade nicht in einnehmender und günstiger Weise produzierte, aber den Eindruck, den sie auf den Beschauer machte,

schien ein keineswegs günstiger. Die Stimmung, in der er sich befand, mochte vielleicht — auch viel dazu beitragen, aber er sah verbissen und giftig aus, schielte auch ein wenig, hatte rothe Haare und eine lange spitze Nase, und zeigte sich jetzt in der That als Nichts weiter, wie ein außer sich gerathenes Häuflein Unglück, das, mit Pulver geladen und einem Zünder versehen, jeden Augenblick explodieren konnte.

Und wie sah der Mensch dabei aus. Ein Anzug ließ sich an ihm gar nicht mehr erkennen; es war eine solide Masse von Schlamm und Schmutz bis selbst über die rechte Backe hinauf, mit der er vorhin auf dem weichen Boden gelegen.

Der junge Deutsche schüttelte, ihn betrachtend, mit dem Kopfe. »Wo um Gotteswillen kommt Ihr her?« sagte er endlich, »und wo wollt Ihr hin? Ihr tragt gar kein Gepäck bei Euch, und blos um Eueren Schuh da in dem Schlamm herum zu treten, seid Ihr doch wahrhaftig nicht nach Californien gekommen?«

»Unsinn,« brummte der Mann, indem er aber doch den Schuh wieder aufnahm und sich dabei, das linke Bein in der Höhe und auf dem rechten balancierend, überall aus dem Boden umsah — »deshalb wahrhaftig nicht — aber ob in dem verbrannten Lande auch nur ein Spahn zu finden wäre, mit dem sich ein Mensch

seine Schuhe abkratzen könnte — Gott bewahre es, so wollt' ich denn doch«

Der Fremde reichte ihm gutmüthig seinen Genickfänger, und der Kleine ging jetzt daran, wenigstens das Innere seines Schuhs so viel wie möglich von Schlamm zu reinigen, damit er nur erst einmal wieder hineintreten konnte. »Ich habe meinen Wagen bei mir,« erzählte er dann weiter, »meinen Wagen mit meiner Frau darauf, und hatte heute Morgen meinen Rock von dem verdammten Kasten verloren, so daß ich zurücklaufen und ihn suchen mußte.«

»Hier ist aber doch noch kein Wagen gefahren,« sagte der junge Mann, »ich kann wenigstens kein einziges Geleis erkennen.«

»Nein,« brummte der« Kleine wieder, »der eigentliche Fahrweg zieht sich da unten um den Hügel herum, und ich Esel glaubte nun, ich schnitte ein Stück vom Wege ab, wenn ich hier herüber ginge. — Das weiß aber der helle Satan, *oben* auf den Bergen ist hier der tiefste und weichste Schlamm, und ich habe Maulthiere einsinken sehen, daß zwei Mann Mühe hatten, sie wieder herauf und auf trockenen Boden zu heben. Jetzt wollte ich näher kommen und ziehe mich dafür schon eine volle Stunde in dem Schlamm

herum.«

»Und wo ist Euere Frau mit dem Wagen?«

»Indessen langsam weiter gefahren.«

»Dann habt Ihr also auch noch Jemanden bei dem Geschirr?«

»Gott bewahre,« sagte der Kleine, »die Frau ist resolut genug und reitet und fährt besser als ich selber — fürchtet sich auch vor dem Teufel nicht.«

»Aber doch nicht ganz allein habt Ihr sie den Weg ziehen lassen?« frug der junge Deutsche erstaunt. »Mann, die Straße hier ist nichts weniger als sicher, und aller Arten Gesindel treibt sich darauf herum. Sie ist hoffentlich nicht mehr jung?«

Der Kleine warf dem Redenden einen mißtrauischen Blick zu, dann sagte er: »Jung? — Sie ist zwanzig Jahre alt — sie wird einundzwanzig.«

Jener schüttelte mit dem Kopfe. »Dann hätte ich sie auch nicht allein voran fahren lassen. Sicher ist sicher.«

»Bah!« sagte der Nasse, »habt keine Furcht — ich habe auch keine. Sie trägt schon aus der ganzen Reise Ihren geladenen Revolver und schießt damit auf den Knopf.«

»Und seid Ihr mit ihr durch die Prairien gekommen?«

»Gewiß — über den North Platte und die blauen Berge.«

»Allen Respekt — und woher?«

»Illinois — aber Donnerwetter, Fremder, habt Ihr nicht einen Whiskey bei Euch? Mich schüttelt es ordentlich vor Frost, und es fängt wieder an zu gießen, als ob es die Erde ersäufen wollte. O Kreuz-Stern-Ordensdame, das wird eine hübsche Fahrt werden.«

»Nicht einen Tropfen,« sagte der junge Mann; »ich — hätte selber jetzt nichts gegen einen heißen Schluck.«

»Na, dann kommt mit mir, Fremder,« sagte der Kleine, »wo seid Ihr her und wie heißt Ihr?«

»Ich habe mich bis jetzt in Missouri aufgehalten und heiße Hans Volk — und Ihr?«

»Ich bin aus Illinois und heiße Kaspar Brause. — Dann kommt mit mir — der Wagen kann nicht weit vor uns sein und wir werden ihn wohl bald einholen. Aus dem habe ich aber einen ganzen »jug« mit Whiskey — oder wenigstens noch einen halben, und die Nacht könnt Ihr mit uns lagern, denn ein Wirthshaus scheint es in diesem verbrannten Lande gar nicht zu geben. Daß mich auch der Teufel plagen, mußte, dem vermaledeiten Golde nachzuhetzen. Hätt's in Illinois so bequem haben können. Es läßt Einem

aber keine Ruhe; wenn man von lauter »lumps« und Unzen hört, und bei uns war eine richtige — Völkerwanderung.«

»Dann seid Ihr in einer Karavane herüber gekommen.«

»Wenigstens ein Stück Weges,« knurrte Brause, »dann kreperte mir mein altes Pferd, und bis ich ein anderes kriegen konnte, waren die Uebrigen lange voraus und puddeln wahrscheinlich schon seit vierzehn Tagen Gold in den Minen — immer Pech.«

Er hatte dabei mit einem äußerst grimmigen Gesicht den nassen und schlammigen Schuh angezogen und fest zugebunden, daß er ihm nicht wieder von dem Fuß glitt, und die beiden Männer zogen sich jetzt hier aus dem wohl höher gelegenen, aber sehr weichen Boden fort, um unten die Wagenspuren wieder zu erreichen und denen zu folgen — aber merkwürdiger Weise trafen sie, obgleich sie scharf ausschritten, Brause's Fuhrwerk nirgends an und erreichten oder überholten erst gegen Abend einen anderen Wagen, dessen Eigenthümer ihnen aber auch eine nur wenig tröstliche Auskunft gab.



Der hatte nämlich schon früh am Morgen ein paar Speichen gebrochen und den ganzen Tag dazu gebraucht, um sie wieder auszubessern — in der ganzen Zeit sollte ihn aber kein einziges Fuhrwerk — ausgenommen ein Karren mit vier Ochsen-bespannt — passiert haben, und sein Wagen mußte deshalb unterwegs jedenfalls nach seiner anderen Richtung hin ausgebogen sein.

»Wißt Ihr, Freund,« sagte da sein Begleiter, »ich machte Euch vor anderthalb Stunden etwa auf Fahrgeleise aufmerksam, die *rechts* abbogen. Dort haben wir wahrscheinlich die richtige Spur verpaßt.«

»Na ja,« brummte Brause ingrimmig vor sich hin, »*das* hat mir noch gefehlt. — O, Du —«

»Ihr werdet jedenfalls am nächsten gehen, wenn Ihr den Weg zurück macht und die andere Spur aufsuchet.«

»Verdammt, wenn ich's thue — dann bin ich vier

Stunden Wegs nach.«

»Euere Frau wird doch gewiß nicht allein weiter fahren, sondern auf Euch warten, und Ihr könnt die Arme nicht allein im Walde verbringen lassen!«

»Sie wollte ja nicht warten,« rief Brause ingrimmig, »ich *habe* sie ja darum gebeten — aber die hat genau ihren eigenen Kopf.«

»Sie wird gewiß nicht weit gefahren sein.«

»Und meinen Hals wollt' ich d'rauf verwetten, daß sie *noch* fährt — und wie zog sich die andere Spur?«

»In einem spitzen Winkel etwas mehr nach rechts ab. Der Unterschied war dort allerdings nicht bedeutend, aber wer weiß freilich, welcher Richtung sich jene andere Bahn nachher zugewandt.«

»O, zum Henker auch,« sagte Brause, »dann schneide ich hier rechts hinüber und *muß* ja die anderen Spuren treffen. Wohin wollt Ihr denn eigentlich, Kamerad? Nach einem bestimmten Platz?«

»Nein — ich wollte mir nur irgend ein kleines Minenstädtchen aussuchen, dort in der Nachbarschaft dann jagen und das Wild verkaufen.«

»Also nicht Gold graben?« — »Besondere Lust verspüre ich nicht dazu — aber wer weiß.«

»Na, dann kommt jetzt mit mir — zu Zweien geht sich's besser, und wenn wir meinen Wagen treffen,

stehe ich Euch wenigstens für ein gutes Stück geröstetes Fleisch, Schiffszwieback und Whiskey plenty. Habt Ihr Lust?«

Hans Volk sah sich einen Augenblick den Mann an; er gefiel ihm nicht besonders und seine Toilette erhöhte fein Wohlwollen eben so wenig. Dann aber auch hätte er gern die Frau gesehen, die so resolut, ihren Mann im Stiche lassend, direkt in die fremde Welt hineingefahren war. Die Aussicht auf ein Abendbrod in diesem vollkommen wildleeren Strich, auf dem er eben so wenig hoffen durfte, eine menschliche Wohnung zu finden, hatte außerdem etwas Verlockendes, denn er führte gar keine Lebensmittel mehr bei sich, und seine Büchse wieder auf die Schulter werfend, sagte er lachend:

»Nun denn, meinetwegen; zu versäumen habe ich nichts, mein Weg geht überhaupt nur eben auf gut Glück, und das kann ich dann just so leicht rechts wie links finden. Vamonos companero, und nun wollen wir doch einmal sehen, ob wir die Frau nicht wieder auffinden. So viel muß ich Euch aber gestehen, ich an Euerer Stelle wählte lieber das Sichere, wenn ich auch einen kleinen Umweg machen müßte. *Hier* laufen wir vielleicht direkt in's Blaue hinein — und was dann?«

»Kommt nur,« sagte aber Brause, »ich bin noch von

Illinois her gewohnt, mich ohne Weg und Steg in den weiten Prairien zurecht zu finden, also an verirren ist gar nicht zu denken. Den nächsten Pfad, den wir antreffen, muß sie aber genommen haben, denn zurück kann sie nicht wieder gefahren sein, und treffen wir Wagengeleise, so kenne ich auf weichem Boden meines sogleich heraus, denn das eine Hinterrad hat eine schlechte Stelle. Wenn ich nur früher daran gedacht hätte. Also vorwärts — jetzt halten wir uns unter jenem Hügelhang hin, bis zu der Ecke dort, und finden wir bis dahin nichts, so biegen wir noch etwas weiter nach rechts ab.«

»Meinetwegen,« lachte Hans, »noch haben wir, ein gutes Stück vom Tag vor uns, und wenn wir glücklich sind, finden wir den Whiskey. Es setzt wahrhaftig wieder zum Regen ein, und mit hungrigem Magen möchte ich ebenfalls nicht gern die Nacht verbringen.

Zweites Kapitel.

Das Lager im Walde.

Der Himmel hatte sich wieder so dicht umzogen, daß er einem grauen Sack glich, und der Regen schlug in großen Tropfen kalt und unerbittlich auf den Wald nieder. Das aber brachte den doppelten Nachtheil mit, daß es auch die Spuren verschwemmte und unkenntlich machte, und als die beiden Wanderer gegen Abend wieder eine Art von Weg, das heißt einen leicht abfallenden Hügelhang erreichten, den verschiedene Gefährte benutzt hatten, um daran hin ins Thal zu gelangen, war Brause nicht im Stande, die besonderen Merkmale seines eigenen Fuhrwerkes an ihnen festzustellen. Gerade in einem sumpfigen Strich, wo jeder Wagen gesucht haben mochte, einen etwas härteren Weg zu finden, auch vielleicht selbst ein verschiedenes Ziel hatte, gingen die Spuren auch wieder auseinander, und der arme Teufel war vollständig rathlos, *welchem* er folgen solle.

Was jetzt thun? So weit der Blick von hier aus reichte, ließ sich keine menschliche Wohnung, und

nur in einer Thalschlucht rechts aufsteigender Rauch erkennen. Dorthin — wenigstens nach der Richtung zu — führte auch die eine Wagenspur, und die einzige Möglichkeit blieb noch, dort vielleicht das verlorene Fuhrwerk zu finden. Es war freilich noch ein ziemlich langer Weg und der Tag neigte sich so scharf seinem Ende, daß es unter den Bäumen schon dunkel wurde. — Aber vorwärts! Hans Volk drängte jetzt selber mit dahin, denn dort fanden sie wenigstens ein Feuer und konnten vielleicht sogar von einem da haltenden Wagen etwas an Lebensmitteln bekommen.

Es war ein beschwerlicher Weg, denn die Geleise verloren sie bald in der Dämmerung, und mußten jetzt durch die nassen Büsche und an dem schlüpfrigen Hang hin nur die ungefähre Richtung beibehalten. Endlich aber gelangten sie wieder in ein, wie es schien, besonders stark ausgefahrenes Geleise, das hier wohl einem Hauptplatz der Minen zu hielt, und in diesen links einbiegend; dauerte es nicht lange, bis sie einen hellen Feuerschein durch die Büsche blitzen sahen und zugleich mehrere kleine Glocken läuten hörten. Das waren die Glocken, welche man den Zugthieren umgebunden, um sie am nächsten Morgen leicht wieder zu finden, und es blieb außer Zweifel, daß sie sich hier einem größeren Lagerplatze näherten, der entweder von einer Karavane gewählt war, oder zu

dem sich nur zufällig hier eingetroffene Geschirre zusammengethan hatten.

Als sie näher kamen, erkannten sie auch fünf dort ausgefahrene Wägen, in deren Mitte sich ein mächtiges, hoch aufloderndes Feuer — von sämtlichen Reisenden, umlagert — befand. Der Regen schien nachgelassen zu haben, und die Luft wurde so kühl, daß man ein gutes Feuer, nicht allein zum Trocknen der Kleider, recht wohl vertragen konnte.

Mitten in diese Gruppe hinein sprang jetzt Brause, um sich die verschiedenen Leute zu betrachten und seine eigene Frau heraus zu finden, und wie er da plötzlich zwischen den Fremden, von der Flamme hell beleuchtet, auftauchte und den neugierigen, ängstlichen Blick überall



umherwarf, starrten ihn die Gelagerten wohl einen

Moment verdutzt an, brachen aber dann auch plötzlich in ein schallendes Gelächter aus, denn die kleine, vollkommen durchnäßte von Schlamm starrende Gestalt mochte ihnen mit Recht komisch vorkommen.

Brause achtete aber gar nicht darauf. Ohne die Gesellschaft auch nur mit einem einzigen Wort oder Zeichen zu grüßen, betrachtete er sich eine Gruppe nach der anderen; als er dann aber in ein verzweifertes: »God dame it — she is'nt here!« [»Verdamm' es -'sie ist nicht da!«] ausbrach, da erneuerte sich der Sturm unbegrenzter Heiterkeit, der nur noch wuchs, als ihn Einer der jungen Burschen frug, wen er suche und Brause lakonisch erwiderte: »*Meine Frau!*«

Hans Volk war ihm gefolgt, hatte sich aber noch außerhalb des Kreises gehalten. Er merkte wohl, welch' komische und auch lächerliche Figur sein Gefährte dort spielte, und es lag ihm deshalb Nichts daran, als zu ihm gehörig betrachtet zu werden. Einige der ihm Nächsten hatten ihn aber doch bemerkt und Einer der Leute rief ihn an:

»Halloh, Fremder, kommt mit zum Feuer heran — sucht Ihr etwa auch Euere Frau?«

Hans lachte. »*Meine Frau* würde schwer halten,« sagte er dabei, indem er die Büchse von der Schulter nahm und neben sich stellte, »aber *eine* Frau möchte

ich wohl finden, und muß auch gestehen, daß ich schon darnach gesucht habe.«

»Bravo, Fremder!« rief ein alter Indiana-Mann mit schneeweißen langen glatten Haaren und großen blauen Augen, »dann kommt hier mit in den Kreis — da sitzen — eine ganze Menge junger Mädchen, und — wer weiß, wie sich nachher Alles macht.«

Die jungen Mädchen, von denen, sich allerdings vier mit bei der Auswanderer-Gruppe befanden, kicherten miteinander und wurden blutroth. — Hans Volk war wirklich ein bildhübscher junger Bursche, schlank und kräftig gebaut, mit braunem lockigen Haar und gar so guten Augen. Auch der volle krause Bart stand ihm gut, wie ebenso die einfache Backwoods-Tracht. Aber sie wagten doch nicht länger zu ihm aufzusehen, und waren froh, daß sie für den Augenblick ihre Aufmerksamkeit der Jammergestalt des kleinen Brause zuwenden durften. Da an ein Weiterziehen für diesen Abend natürlich nicht zu denken war, mußte nämlich Brause vor allen Dingen seine Schicksale erzählen; denn erst wollten sie ihre Neugierde befriedigen, und nachher sollten die Fremden auch etwas zu essen haben.

Diese Wanderer kamen nämlich noch neu und frisch nach Californien und brachten das alte Gefühl von

Gastfreundschaft mit herüber. Das schwand aber bald, sobald sie sich nur erst eine sehr kurze Zeit in dem Eldorado aufhielten, und dann herausfanden, daß jeder Zwieback in Gold verwandelt werden konnte, sobald sich nur die richtige Gelegenheit zeigte, ihn zu verwerthen. Von dem Augenblick an hörte die eigentliche Gastfreundschaft auf, und wer nachher etwas von ihnen haben wollte, mußte es auch theuer genug bezahlen.

Brause erzählte indessen — während er sich so nahe am Feuer niederkauerte, daß der dichte Dampf der verdunstenden Feuchtigkeit von ihm aufstieg — seine sehr einfache, aber mißliche Geschichte. Seine Frau war mit dem kleinen Wagen vorausgefahren — er hatte sie wieder einholen wollen, aber verfehlt, und jetzt konnte der Henker wissen, wo er sie wiederfand. All' sein Eigenthum lag aber auf dem kleinen Geschirr, und was seine Frau in der Nacht und dem Wetter ohne ihn anfangen würde, wisse er ebenfalls nicht.

»Ihr seid ein Deutscher, wie?« sagte der Indianer-Mann jetzt, und an seiner gebrochenen Aussprache wohl fand, daß er es mit einem »Eingewanderten« zu thun hatte — »wie?«

»Gewiß bin ich,« knurrte Brause.

»Und Euere Frau auch?«

»Nein, die ist in New-York geboren und erzogen.«

»Also eine Amerikanerin?«

»Nun, versteht sich.«

»Na, dann macht Euch auch keine Sorge, Mann,« ' sagte der Alte wieder, »eine Amerikanerin weiß sich in solchen Fällen zu helfen, und eine Frau überhaupt findet aller Orten Schutz, wohin sie kommt. So hier, Betsy, gib-mir einmal die Whiskeykruke herüber. Ich glaube, — den beiden Leuten wird ein tüchtiger Schluck gut thun, — und von dem Hirschfleisch darfst Du auch noch ein Stück an's Feuer stecken. Hier, Fremder, trinkt einmal — wo kommt *Ihr* eigentlich her? Ihr seht aus, als ob Ihr östlich vom Mississippi nicht viel zu thun hättet.«

»Habe ich auch nicht, Partner,« lachte Hans, indem er dankend die Kruke nahm und einen tüchtigen Schluck daraus that. »Ich bin im südlichen Missouri zu Hause, wo ich den -größten Theil meiner Zeit von der Jagd gelebt, will aber jetzt einmal sehen, wie die Sachen hier in Californien stehen und dann nach den Staaten zurückkehren, um mich dort anzusiedeln.«

»Und wollt Euch das Gold dazu erst hier in Californien holen, wie?« lachte der Alte ihn an.

»Doch nicht,« sagte Hans; »ich traue der

Geschichte hier nicht recht und brauche nicht auf das zu warten, was ich hier etwa finden könnte. Bleibt doch immer eine ungewisse Geschichte.«

»Da habt Ihr Recht,« nickte der Indianer-Mann. »Ich meinestheils werde mich hier auch verwünscht wenig auf Goldsuchen einlassen, sondern so rasch als möglich in eine Farm hineinfallen. Darin liegt doch immer das beste und sicherste Gold; aber versuchen muß man's vorher erst einmal, oder man hat doch später keine Ruhe. Und nun setzt Euch hierher, Fremder, da ist noch ein Platz und eßt einen Bissen mit, denn verwünscht schlechte Futterplätze gibt es unterwegs, und hungrig wird man immer, ob man was hat oder nicht.«

Hans nahm die freundliche Einladung so gern an, wie sie ihm geboten wurde, und kam dadurch außerdem auch dicht neben die kleine Gruppe von jungen Damen zu sitzen, die ihm aber scheu Raum gaben und weiter von ihm fortrückten. Das sorgte ihn aber nicht — er wußte, daß sie im Laufe des Abends schon zutraulicher werden würden, und griff nun, während Brause auf der anderen Seite des Feuers ebenfalls ein Unterkommen fand, herzlich zu.

Die Nacht blieb trocken, aber es wurde hier oben auf der Höhe bitter kalt, doch läßt es sich da bei einem

tröstlichen Feuer — und Holz gab es ja in Masse — recht gut aushalten. Die Leute trugen ja Alle ihre wollenen Decken bei sich, und nur Brause, der, wie er ging und stand, von dem Wagen abgesprungen, würde eine traurige Nacht verbracht haben, wenn ihm nicht Einer der Leute gutmüthig ausgeholfen hätte. Um aber am nächsten Morgen wieder zeitig auf zu sein, rollte er sich auch bald in die alte, ihm geborgte Steppdecke dicht zum Feuer und war da in wenigen Minuten sanft und süß eingeschlafen.



Nicht so Hans, der wohl noch bis zehn Uhr mit den Uebrigen plauderte und von seinen früheren Reisen erzählte, und die jungen Mädchen waren dabei wieder viel näher an ihn hinangerückt und hörten aufmerksam zu. Der alte Indiana-Mann, der Bedford hieß, erkundigte sich auch beiläufig bei ihm, ob er zu dem komischen kleinen Burschen gehöre, mit dem er gekommen, und wer das sei und wie die Geschichte

mit seiner Frau zusammenhinge. Hans konnte ihnen darin aber keine weitere Auskunft geben, als daß er berichtete, in welcher wunderlichen Situation er ihn gefunden, wobei die jungen Damen wieder miteinander kicherten. »Sonst sei Jenem nur sein Geschirr abhanden gekommen, das seine Frau allein führe, und er suche nun ihm nachzukommen.«

»Und die Frau wirklich *allein*?« frugen die jungen Mädchen erstaunt und sahen sich dabei kopfschüttelnd an.

»So sagt er wenigstens.«

»Und ist sie jung oder alt?«

»Sie soll noch sehr jung sein, aber resolut, und wird sich deshalb wohl einer anderen Familie, die sie unterwegs getroffen, angeschlossen haben.«

Das Gespräch wurde damit abgebrochen — es war, Zeit schlafen zu gehen. Die jungen Mädchen zogen sich deshalb in die mit Leinwand überspannten Wägen zurück, wo Abends für die Frauen das Lager bereitet wurde, während sich die Männer ihre Büchsen an der Seite, nahe beim Feuer in ihre Decken einrollten. Nur dann und wann stand Einer von ihnen wieder einmal auf, um die mächtigen Holzblöcke zusammen zu schieben oder ein paar neue Äste anzuwerfen.

Am nächsten Morgen war Brause sehr früh auf, um

die Verfolgung seines eigenen Wagens fortzusetzen, und wollte jetzt auch Hans wieder -verleiten, ihn zu begleiten. Da aber dieser nicht das geringste Interesse an dem nichts weniger als sympathischen Menschen nahm, und überhaupt dem Zweck oblag, einen guten Minenplatz und nicht ein verlorenes Geschirr zu suchen, so lehnte er es dankend ab und beschloß seine Reise in der viel angenehmeren Gesellschaft des alten Indiana-Mannes und seiner Familie fortzusetzen. Die Entfernung von hier bis in die nächsten Minenplätze konnte überhaupt nicht mehr groß sein, und was kümmerte ihn der alte Bursch' mit den rothen Haaren.

Dieser brach denn auch, nothdürftig getrocknet, aber noch mit einer förmlichen Schlammkruste über seinem ganzen Anzug, allein auf, und etwas später, weil es Zeit nahm die Zugthiere alle wieder zusammen zu bringen und einzuschirren, folgte ihm die kleine Karawane, denen sich Hans jetzt angeschlossen.

Zwei Tage waren sie noch unterwegs, bis sie die ersten Minen erreichten, ohne jedoch eine große Strecke dabei zurückgelegt zu haben. Sie mußten aber einen, in ihrem Wege liegenden kleinen Fluß kreuzen, der von den letzten heftigen Regenschauern angeschwollen war, und blieben, da das Wasser schon wieder fiel, acht Stunden an seinem Ufer liegen, setzten dann hinüber und fanden sich nun in einem

Theil der eigentlichen Minendistrikte, in welchem sich die Arbeiter eine ziemlich gute Ausbeute versprochen.

Der Platz sah wunderlich genug aus, denn Häuser durfte man in dieser Wildniß nicht erwarten, und jeder Arbeiter hatte sich nur ein Obdach oder einen Schutz gegen die nasse Jahreszeit so gut hergestellt, wie es eben ging. Einige führten allerdings Zelte bei sich und befanden sich dadurch in der verhältnißmäßig günstigsten Lage, Andere hatten aber auch die Plane von ihren Karten benützt, um ein einigermaßen taugliches Regendach herzustellen, während die Uebrigen, und besonders Alle zu Fuß oder zu Pferd Eingetroffenen, dem Wald allein ihren Wetterschutz entlehnten Stangen in den Boden stießen und mit den ziemlich dichten Zweigen der hier sehr häufig wachsenden Lebensbäume ein Dach herstellten.

Prachtvoll machte sich ein solches kleines Minenstädtchen mit einbrechendem Abend, wenn die Feuer vor den einzelnen Wohnplätzen entzündet waren und die dunklen Gestalten — von den Flammen eigenthümlich beleuchtet — herüber und hinüber glitten. Dann war auch reges Leben überall, sobald aber das Frühstück Morgens bereitet und verzehrt war, strömten die Bewohner nach allen Seiten aus, ihren verschiedenen Arbeitsplätzen zu, und nur zu Mittag

bevölkerte sich die bis dahin fast öde Stätte wieder.

Das Wetter hatte sich in den letzten Tagen wieder sehr günstig gestellt und Hans dann auch die Zeit benützt, um für sich selber ein vortreffliches und fast regendichtes Zweigdach herzurichten, seine Minenarbeiten aber auch nebenbei begonnen. Er war, mit dem Indiana-Mann übereingekommen, daß sie gemeinschaftlich graben, und was sie fanden in drei Theile scheiden wollten. Einen Theil bekam Jeder von ihnen, den dritten Theil aber die Wirthschaft oder vielmehr Frau und Tochter des Indiana-Farmers, die aber dafür die allerdings *sehr* einfachen Lebensmittel zu stellen hatten.

Hanse's Absicht war es allerdings früher gewesen, hier nur von der Jagd zu leben, das Goldwaschen übt aber einen mächtigen Zauber auf *Alle* aus, und er gedachte — wenigstens erst einmal auf acht oder vierzehn Tage — sein Glück zu probieren; fand er dann Nichts, nun dann machte ihm das Gold kein Herzweh weiter, und er durfte es mit ruhigem Gewissen aufgeben.

Vierzehn Tage vergingen ihnen so. Es war Sonntag heute, an dem verabredeter Maßen nicht gearbeitet wurde, und Hans Volk seit Morgens früh in den Bergen auf der Jagd gewesen. Wie es das Gück wollte,

erlegte er auch ein sehr feistes Wildkalb und kehrte eben mit diesem auf der Schulter etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang in das Lager zurück, als er sich plötzlich beim Namen gerufen hörte und erstaunt aufschauend seinen alten Marschgefährten von jenem letzten Regentage her, Kaspar Brause, erkannte, der vor ihm im Wege stand.

»Halloh, Freund,« lachte Hans, als er ihn so, und wo möglich noch schmutziger und abgehetzter als je, in seinem Pfad erblickte. »Wo kommt *Ihr* her? Habt Ihr Euere Frau gefunden?«

»Nein,« stöhnte der Mann, indem er sich die wirren Haare aus der Stirn strich.

»Nein?« rief Hans erstaunt aus. »Zum Henker auch! Und die arme Frau sitzt jetzt vielleicht allein im Walde, wenn sie nicht schon vor Hunger umgekommen ist. — Das nenne ich aber Pech.«

»Hunger?« knurrte Brause, »*sie* hat den ganzen Karren voll Lebensmittel, ich aber habe heute den ganzen Tag noch keinen Bissen über die Lippen gebracht und wäre schon vor einer halben Stunde draußen umgesunken, wenn ich nicht zufällig — gleich dort drüben über jenem Hügel — zwischen einem Trupp Pferde und Esel meine beiden Grauschimmel erkannt hätte. Wo *die* sind, ist auch

mein Wagen nicht weit, und hier im Ort muß ich deshalb auch meine Frau finden.«

»Hier im Ort?« lachte Hans. »Das wäre aber merkwürdig — dann bin ich ihr selber vielleicht schon begegnet, denn es sind eine Menge Frauen hier. Na, Freund, dann kommt erst einmal mit mir zu meinem Camp, daß ich vorher mein Wildpret abwerfe und Euch einen Bissen zu essen gebe, und nachher will ich mit Euch zu den verschiedenen Zelten gehen, in denen Familie lebt, denn jedenfalls hat sie sich doch einer solchen angeschlossen.«

»Danke Euch!« sagte Brause; »lange hielt ich es auch nicht mehr ohne einen Bissen zu essen aus, denn die Knie fangen mir schon so merkwürdig an zu zittern und vor den Augen flimmern mir große, bohnenartige Lichtflecken herum. Mir ist hundeeelend zu Muthe.«

»Na, dem können wir abhelfen,« sagte Hans gutmüthig, indem er seinen-Weg fortsetzte, »kommt nur mit mir — weit haben wir so nicht mehr. Da drüben, die hübsche kleine Buschhütte ist die meinige, und so viel, um Euch satt zu machen, jedenfalls noch darin — also vorwärts.

Drittes Kapitel.

Ein Wiedersehen.

Brause folgte seinem Begleiter willig genug, aber ein trauriger aussehendes Menschenkind gab es an diesem Tag wohl kaum in ganz Californien. Abgerissen, schmutzig, als ob er die Nacht im Schlamm geschlafen (was auch vielleicht der Fall gewesen), hungrig, matt und elend schlich er hinter seinem Führer her, und wie sie nur das Zelt erreichten, warf er sich zum Tod erschöpft neben dem noch glimmenden Feuer nieder. Er konnte in der That nicht mehr und mußte erst einen Moment ausruhen, um nur wieder frische Kräfte zu sammeln.

Hans aber war viel zu praktischer Natur, um nicht zu sehen, wo es ihm fehlte und da auch rasche Hilfe zu schaffen. Er warf einen Arm voll dürres Holz, das er im Trocknen liegen hatte, auf die noch scharf glimmenden Kohlen, so daß gleich darauf wieder die helle Flamme emporschlug, setzte einen Blechtopf mit Wasser an, um gleich einen tüchtigen Kaffee zu brauen, und zerwirkte dann sein Wild, von dem er ein

paar tüchtige Stücke an dünnen Stöcken oder Stäben gegen die Glut setzte, wo sie so rasch gar wurden, als das Wasser zum Kochen brauchte. Und wie hieb der arme Teufel in die Mahlzeit ein — Brod gab es allerdings nicht, aber wer verlangt das auch im Wald — und Hans mußte die Portion Wildpret erneuern, um den völlig ausgehungerten Menschen nur erst einmal wieder zu sättigen.

Das geschehen, während sich Brause seine kleine Pfeife stopfte und anzündete und sich dann, um nur ein wenig auszuruhen, lang am Feuer ausstreckte, nahm Hans einen Theil seines Wildprets, um es zu der Familie seines Kompagnons — dem alten Indianer-Mann — hinüber zu tragen, kehrte aber bald zurück und erklärte sich bereit, dem armen Teufel zu helfen, seine Frau zu suchen. Es war ein Landsmann und er mochte ihn deshalb nicht im Stiche lassen, sonst lag ihm gar Nichts an der Gesellschaft des eben nicht angenehmen Burschen, und er hoffte ihn auch dadurch am schnellsten los zu werden.

Der kleine Ort lag, wie gesagt, ziemlich malerisch an einem sanften Hügelhang, an dessen Fuß sich ein kleiner Bach, mit einem melodisch klingenden indianischen Namen, hinschlängelte. Nach dem Namen erkundigten sich die zuerst dort eintreffenden Goldwäscher aber nicht einmal; die Ufer desselben

bestanden meistens aus rother Erde und sie taufte ihn deshalb auch ohne Weiteres den »rothen Bach« oder Rad creek und fanden dort ziemlich reiche Ausbeute an schwerem Waschgold.



Längs dem Bach hin liefen nun allerdings die Arbeitsplätze der Goldsucher, und den Tag über klapperte das mit den Maschinen und grub und hackte, daß es eine Lust war. Das Wasser des Red creek wurde aber dadurch in einen förmlichen rothen Schlamm verwandelt und konnte natürlich nicht mehr zum trinken, ja nicht einmal zum kochen verwendet werden. An dem Hang selber aber entsprang ein, wenn auch nicht sehr stark fließender, doch silberklarer Quell, der sich unten in Red creek ergoß, und an diesem hatten die Goldwäscher eben ihre Lager und Zelte, oder doch wenigstens in solcher Nähe aufgeschlagen, daß sie sich ihr Wasser von dort bequem holen — konnten.

Hier standen im Ganzen etwa fünfzig Zelte und — Hütten mit nur einer einzigen Logcabinen dazwischen, Frauen fanden sich aber nur in fünf oder sechs, und zwar eine an solchen Plätzen nie fehlende Französin in sehr auffallender Tracht, eine chilenische Sennorita, wie sie sich ebenfalls genügend in den Minen herumtrieben, und die übrigen achtbaren Backwoods-Frauen und Mädchen, die ihren Vätern oder Gatten hierher gefolgt waren, ihnen die Wirthschaft führten und bei den leichteren Goldwascharbeiten helfen.

Diese Familien hatten sich, schon des geselligen Verkehrs wegen, so ziemlich in einer Nachbarschaft ihre Stätten gebaut. Dorthin wandten unsere beiden Deutsche jetzt ihre Schritte und trafen auch einige der Frauen, aber nicht die richtige, bis Brause, der weniger auf diese geachtet, als mit den Augen nach seinem Wagen gesucht hatte, plötzlich ausrief:

»Da steht er — hol' mich der Henker, das ist mein Wagen, wenn auch die Bretter herunter sind; aber ich kenne ihn an den Rädern und werde gleich sehen.«

Er sprang ohne Weiteres auf einen der gewöhnlichen, nicht sehr großen Wagen zu, von dem aber Seitenwände und Boden abgenommen worden, um dort das eine Rad zu untersuchen, während Hans den Blick umherschweifen ließ, bis er unsern davon

eine ziemlich roh hergestellte Hütte bemerkte, die recht gut aus dem Obertheil eines Wagens aufgebaut sein konnte. Diente doch sogar eine große Plane dazu, um dem inneren Raum etwas mehr Ausdehnung zu geben und zugleich gegen den hier auf der Höhe ziemlich scharf wehenden Nordwestwind zu schützen.

Dicht vor diesem »Verschlag«, wie man die Hütte vielleicht auch hätte nennen können, war übrigens schon der Anfang zu einem Blockhaus gemacht. Denn behauene Stämme lagen dort nicht allein, sondern die unteren Logs waren gelegt und bewiesen ziemlich deutlich, daß der Besitzer beabsichtigte, hier den Winter zu verbringen. Ja sogar sogenannte Clapboards oder große, vier Fuß lange Schindeln lagen da aufgeschichtet, um das Haus, sowie es hoch genug gebaut wäre, damit zu decken. — Vor dem, aus dem Wagenkörper hergerichteten Obdach brannte dabei ein tüchtiges Feuer, an dem eine Blechkanne und eiserne Schüssel, ein sogenanntes skillet, standen, während eine junge Frau die Speisen überwachte und ein schlank gewachsener junger Mann, die Axt auf der Schulter, eben aus dem Walde kam und neben der Frau stehen blieb.

Hans Bolk's Aufmerksamkeit wurde aber rasch wieder von dieser Gruppe abgelenkt, denn ein lauter Ausruf Brause's zog seinen Blick dorthin. Der

Deutsche schien wirklich, was er suchte, gefunden zu haben, denn er winkte Hans zu und deutete mit dem einen Arm auf eine bestimmte Stelle an dem einen Rad. Zugleich mußte er aber auch die Hütte mit der Frau und dem Mann entdeckt haben. Er schaute einen Moment aufmerksam dorthin und wandte sich dann ohne Weiteres der Richtung zu. Da aber Hans gern bei der Begegnung und, dem Wiederfinden der Gatten zugegen sein wollte, lenkte er ebenfalls seine Schritte dahin und erreichte den Platz gerade zur rechten Zeit, um zu hören, wie Brause mit Jubel ausrief:

»Lacy —Lacy! hab' ich Dich endlich gefunden! Du hast mich aber in der Welt herumgehetzt, und ich wußte schon nicht mehr, wo ich Dich noch suchen sollte.«

Der Mann hatte gerade die Axt an einen Baum gestellt und war im Begriffe ein Stück Holz auf das Feuer zu werfen, hielt aber inne und sah den Fremden erstaunt an. Auch die Frau sah zu ihm auf, und Hans bemerkte, daß sie wohl überrascht bei der Anrede empor schaute, sonst aber nicht das geringste Zeichen freudigen Wiedererkennens gab.

»Aber weshalb hast Du auch nicht auf mich da oben gewartet, wie ich es Dir sagte? Gott verd— mich, abgehetzt und verhungert wie ich bin, wär' ich

beinahe unterwegs liegen geblieben, und nur durch einen reinen Zufall, durch die Gäule, die ich da drüben grasen fand, kam ich glücklicher Weise auf Deine Spur. Und wie seh' ich aus. Wo sind denn meine Sachen, daß ich mich wenigstens umziehen kann.«

Die Frau hatte den Kopf nach beiden Seiten gewandt, anscheinend um zu sehen, ob vielleicht Jemand Anderer hinter ihr stand, mit dem der Mann sprach, aber da war Niemand, und jetzt trat auch der junge Bursch', der seinen abgebrochenen Ast auf das Feuer geworfen und dieses ein wenig mit dem Fuß zusammengestoßen hatte, an die Frau zu, schob seine beiden Hände in die Taschen und sagte mit der größten Ruhe:

»Was will denn der Mensch eigentlich von Dir? Kennst Du ihn?«

»Ich?« erwiderte die Frau erstaunt, »ich habe ihn in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Er muß verrückt sein, denn ich verstehe gar nicht, was er will.



Brause sah erst sie mit dem verblüfftesten Gesicht von der Welt an und dann den Mann.

»Du *kennst* mich nicht, Lacy?« rief er endlich, »na, was ist denn das?« — Wer ist der Bursche, den Du da bei Dir hast? Was soll denn das sein?«

Die Frau war ein bildhübsches junges Weib mit einem echt amerikanischen Gesicht, dunklen sprechenden, aber herausfordernden Augen, feinen Zügen und einer schlanken, edlen Gestalt. Jetzt aber *blitzten* diese Augen, und zu dem jungen Mann gewandt, sagte sie, mit einem verächtlichen Zug um die Lippen:

»Sprich Du mit dem Menschen, John — ich weiß, nicht, was er will, verstehe auch seine merkwürdige Sprache nicht. — Es muß ein Dutchman sein.«

»Halloh,«Freund,« redete da der Amerikaner Brause an, »ist bei Euch irgendwo eine Schraube losgegangen, « oder wo brennt's sonst? Was wollt Ihr eigentlich und wo kommt Ihr her, und wie seht Ihr überhaupt aus? Habt Ihr, wie Ihr da steht, etwa der Gesundheit wegen und mit den Kleidern eine Anzahl von Schlambädern genommen?«

»Was ich will?« erwiderte Brause, der den jungen Mann einen Augenblick theils verdutzt, theils ingrimmig anstarrte, »und was geht Euch das an, wenn man fragen darf? Hat sich in das, was ich mit meiner Frau, spreche, irgend ein anderer Unbefugter einzumischen?«

»Mit Euerer Frau?« sagte der junge Amerikaner. »Aber wo ist die?«

»Wo die ist? Nicht übel — da sitzt sie. Aber was, zum Henker, schiert das Euch? Wer seid Ihr überhaupt und was wollt Ihr hier?«

Der Amerikaner lachte. »Ich glaube, die Betsy hat wahrhaftig Recht. Ihr müßt verrückt und irgendwo ausgebrochen sein, oder was ist sonst los? Wenn Ihr einen guten Rath annehmt, so macht, daß Ihr fortkommt, denn *nützlich* machen könnt Ihr Euch nicht hier, und zur Verzierung seid Ihr nicht hübsch genug.«

»Aber Lacy, thu' mir den einzigen Gefallen,« sagte Brause, die junge Frau ließ ihn aber nicht ausreden, und sich heftig gegen ihn wendend, rief sie, anscheinend in Zorn und Leidenschaft:

»Aber ich *heiße* nicht Lacy — ich heiße Betsy, und John, ich verlange jetzt von Dir, daß Du den frechen Menschen fortschaffst, denn ich brauche mich nicht von ihm beleidigen zu lassen und *will* es nicht.«

»Aber Lacy, um Gotteswillen,« rief Brause, jetzt wirklich erschreckt. Der Amerikaner aber trat auf ihn zu, bis er dicht vor ihm stand, und sagte dann mit vollständiger Ruhe und ohne die geringste Leidenschaft im Ton:

»Nun, hört mich einmal an, Fremder — Ihr seht so erbärmlich aus, daß ich Euch nicht gern weh thun möchte, wenn Ihr aber nicht jetzt die Füße unter die Hacken nehmt und macht, daß Ihr fortkommt, so — thu' ich etwas, was mich vielleicht nachher gereut.«

»Aber zum —« rief Brause mit seinem gottlosen Fluch, »*das* hier ist meine Frau, da drüben steht mein Wagen, draußen weiden meine beiden Grauschimmel und da drinnen liegen jedenfalls meine Sachen. Wollt Ihr mich denn verrückt machen?«

»Wenn Ihr's nicht schon seid,« erwiderte ruhig der Amerikaner, »so müßt Ihr zu viel getrunken haben,

und mit solchen Gesellen mag ich nicht gern verkehren. Fort mit Euch jetzt — meine Frau ängstigt sich und ich — will es eben nicht länger leiden!«

»*Euere* Frau? — Lacy da?«

»Aber ich heiße nicht Lach, ich heiße Betsy!« rief die junge Frau jetzt wirklich in äußerster Erregung aus. »John, schaff' mir den Menschen fort. Bist Du denn ein *Mann*, daß Du Deine eigene Frau so beleidigen läßt?«

»Hans!« rief da Brause, sich in Verzweiflung an seinen Begleiter wendend, »das bringt einen Hund um. Ihr wißt, daß ich Euch von dem Merkmale meines Wagens gesagt habe. Da drüben steht das Geschirr; an dem einen Radbeschlag fehlt ein kleines Stück Eisen, was sich deutlich in der Spur abzeichnet. Bin ich denn wirklich verrückt geworden, oder ist das hier ein nichtswürdiger Betrug, der mit mir gespielt werden soll?«

Hans Volk hatte während der ganzen Szene still und schweigend dem Gespräch zugehört und wußte natürlich selber nicht, woran er war. Eigenthümlich kam es ihm vor, daß Brause die Pferde und den Wagen erst und dann auch noch seine Frau erkannt haben sollte, da man an eine dreifache Täuschung doch nicht denken durfte; dann aber war ihm ebensowenig die

vollständige Gleichgültigkeit, ja Entrüstung der jungen Frau bei dem Anblick und der Anrede ihres vermeintlichen Mannes entgangen, und die Ruhe, die der junge Amerikaner bewahrte, machte ihn ebenso ungewiß.

»Ja, Freund,« sagte er verduzt, »wir haben uns seit ein paar Tagen zum ersten Male gesehen, und ob Ihr eine Frau aus den Staaten mitgebracht habt und ob das Euer Wagen, oder das da draußen Euere Pferde sind, davon kann ich selber Nichts sagen. Aber zum Wetter auch, ich denke doch, die Frau müsse das am Besten wissen.«

»Ich denke auch so, Sir,« sagte die junge Frau kalt und mit finster zusammengezogenen Brauen. »Wenn *das* Ihr *Freund* ist, so glaube ich, können Sie ihm keinen größeren Gefallen thun, als daß Sie ihn so rasch als möglich fort von hier nehmen, denn ich gestehe Ihnen offen, meine Geduld ist zu Ende und ich will mich nicht länger von einem solchen Menschen beleidigen lassen.«

»So?« rief da Brause in wilder Aufregung, »und alle meine Sachen, die da drinnen in dem kleinen Koffer liegen, soll ich im Stich lassen? Lacy, was ist denn mit Dir vorgegangen? Wenn ich nicht —«

Der junge Amerikaner war indessen in den

Verschlag, der ihnen vor der Hand noch als Hütte diente, hinein gegangen und kam jetzt mit einer langen amerikanischen Büchse, die Brause augenblicklich als die seine erkannte, wieder heraus. Er hielt die Waffe auch, in drohender Weise, im Anschlag und sagte jetzt mit voller, aber desto gefährlicherer Ruhe:

»Fremder! jetzt hab' ich die Geschichte satt. Ich bin hier zu Hause und auf meinem Grundstück — das hier ist meine Frau und das Haus hier mein Eigenthum. Ich habe nichts dagegen, daß ein Fremder den Platz betritt — aber er muß sich dann benehmen, wie es einem Fremden ziemt, und wer das nicht beachtet, der hat sich die Folgen selber zuzuschreiben. Mit *Euch* aber ist meine Geduld jetzt zu Ende, und wenn Ihr den Ort hier nicht in zehn Minuten geräumt habt, dann will ich — aber ich brauche nicht zu fluchen — Ihr wißt, was ich meine, und ist Euch Euere Haut nur einen Dollar werth, so macht Ihr, daß Ihr fortkommt, so rasch Euch Euere Füße eben tragen.«

Hans Volk wußte in der That nicht, was er von dem Allen denken sollte, denn einestheils mußte er sich gestehen, daß in den Aussagen Brause' ein voller Zusammenhang lag, und ein Mann, wenn er nicht wirklich verrückt war, doch eine fremde Frau nicht als die seine anreden konnte. — Wirklich verrückt war er

ihm aber gar nicht vorgekommen, da er durch keine seiner Aeüßerungen oder Reden auch nicht den geringsten Verdacht dazu gegeben. Dagegen aber zeigte die Frau selber eine solche Ruhe und Gleichgültigkeit gegen den, der sich für ihren Mann ausgab, daß man bei ihr ebensowenig an eine Verstellung glauben konnte, es müßte denn sonst ein wahrer Teufel von einem Weibe gewesen sein; Ließ es sich freilich denken, daß eine so junge und wirklich wunderhübsche, stattliche Frau — eine Amerikanerin, ein so verkommenes häßliches Wesen, als diesen Brause, geheiratet haben konnte? — Aber wunderlichere Dinge waren schon vorgekommen, und ein Verdacht, daß hier faules Spiel getrieben werde, stieg trotzdem in ihm auf.

Brause stand indessen, ohne auf die drohende Haltung des Amerikaners anscheinend zu achten, ja ohne seine Worte vielleicht zu hören, vor der Frau und starrte sie mit finsternen, drohenden Blicken an.

»Gib mir wenigstens meine Sachen heraus,« sagte er endlich, »und — geh' zum Teufel!«



»John!« schrie da das junge Weib, emporspringend, den Amerikaner an, »wenn Du noch einen Funken von Ehrgefühl hast, so schießt Du dem frechen Dutchman eine Kugel durch den Kopf.«

Der Amerikaner schoß jedoch nicht — sein Blick haftete auch in diesem Augenblick für einen Moment nur ernst und sinnend auf der Frau; Hans aber, der doch nicht wußte, wie weit der Mann, mit der geladenen Waffe in der Hand, gehen würde, sagte, indem er zwischen ihn und Brause trat:

»Hört einmal, Freund, das hier ist eine wunderliche Geschichte und es sind nur zwei Fälle denkbar: Entweder hat der Mann da *Recht*, oder er hat *Unrecht*.« Im letzten Falle muß er einfach wahnsinnig sein, im ersteren aber wäre es — doch ein ganz kurioser Thatbestand, und Ursache auf ihn zu schießen, liegt deshalb keine vor. Außerdem aber,« setzte der junge Mann ernst hinzu, indem er einen Revolver aus der

Tasche nahm, »steht er augenblicklich unter *meinem* Schutz, und wenn Ihr ihn schädigt, dann — braucht Ihr eben nicht zu fürchten, daß Euch der Sheriff weiter belästige.«

Der Amerikaner sah Hans mit trotzigem Blick an, aber er stieß den Kolben seiner Büchse auf den Boden und sagte finster:

»Ich denke gar nicht daran, den Narren todtzuschießen; er soll mich nur hier ungeschoren lassen. Wenn Ihr sein Freund seid, so nehmt ihn fort von hier, — weiter verlange ich Nichts. Aber er mag sich hüten, nicht solche tolle Anfälle auf's Neue bis vor mein Feuer da zu tragen, oder gar meine Frau noch einmal zu behelligen, sonst stehe ich eben für Nichts. — Ich will hier oben Ruhe haben und nicht jeden Tag meinen Lagerplatz mit Angst und Sorge verlassen, daß die Frau indessen von einem tollen Menschen angefallen wird.«

Hans hatte schon lange seinen Revolver in die Tasche zurückgeschoben.

»Und das ist wirklich Euere Frau, die Ihr mit aus den Staaten herübergebracht habt?« sagte er und sah den Mann forschend an.

»Gewiß ist sie's,« erwiderte der Amerikaner, wandte sich aber dabei langsam ab und schritt wieder

seinem Zelte zu.

Hans sah die Frau an, aber in deren Gesicht konnte er Nichts lesen, als Haß und Verachtung gegen den unglücklichen Menschen, der sich ihr hier, allerdings unter eben nicht günstigen Aussichten, als Mann aufdrängen wollte, und kopfschüttelnd sich zu Brause wendend, sagte er ruhig:

»Jetzt kommt erst einmal mit mir, Freund; denn wie die Sache *hier* steht, ist vor der Hand Nichts zu machen.« Den Mann dann, der ihm fast willenlos folgte, unter den Arm nehmend, führte er ihn mit sich fort, seiner eigenen Hütte wieder zu. Die beiden Leute sprachen auch unterwegs kein Wort miteinander, denn es war ein Jeder zur Genüge mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt; endlich aber, als sie den Ort erreichten, — und es fing dabei schon stark an zu dunkeln, — trat Brause zum Feuer, das Hans wieder ein bisschen mit dem Fuß zusammenstieß, um es heller brennen zu machen, und zischte durch die zusammengebissenen Zähne durch:

»Es bleibt mir Nichts über, als dem Hund eine Kugel durch den Kopf zu schießen.«

»Ja,« sagte Hans, der sich noch mit seinem Feuer beschäftigte, vollkommen ruhig, »das wäre etwa das Dümme, was Ihr in der Geschwindigkeit anrichten

känntet, denn als Fremder, wenn Ihr einen Amerikaner umbrächtet, würde das Volk hier verwünscht wenig Umstände mit Euch machen. Die Frau sagte natürlich gegen Euch aus, und eine Stunde später — wenn es überhaupt so lange dauerte — hängt Ihr an irgend einem passenden Eichenast in der Nachbarschaft. Nein, Kamerad, das wäre Wahnsinn, und — da wir doch einmal von Wahnsinn reden, so sagt mir jetzt einmal vor allen Dingen — wir sind hier unter uns: Ist jene junge, sehr hübsche, aber wie es scheint, auch sehr heftige junge Frau wirklich die *Eurige*, oder — wie hängt die Geschichte eigentlich zusammen. In den paar Tagen kann sie doch nicht gut einen anderen Mann gefunden haben und Euch jetzt gerade in's Gesicht hinein ableugnen, daß sie Euch je gesehen?«

»Und doch that sie es,« sagte der kleine Mann, indem er starr vor sich hinsah, mit tonloser Stimme, »und das ist der Dank für Alles, was ich, für das — *Geschöpf* gethan. Ich weiß,« setzte er nach einer Weile hinzu, »daß ich nicht hübsch und nicht mehr jung bin, aber aus dem Schmutz habe ich sie herausgezogen, aus Schmach und Schande und sie zu meiner ehrlichen Hausfrau gemacht — und jetzt —«

»Und habt Ihr gar *keine* Beweise für das, was Ihr behauptet? Ihr seid doch mit einer ganzen Karavane durch die Prairien gekommen.«

»Das allerdings,« nickte Brause, »aber der — Henker weiß, wo die jetzt stecken, denn ein Theil wollte nach Norden, einer nach Süden, und drei oder vier Tage Vorsprung hatten sie vor mir schon außerdem. Ja, wenn ich die wieder auffinden könnte.«

Hans schwieg, denn die Sache wurde für ihn immer verwickelter. Der Mann sprach so vernünftig, wie nur Jemand sprechen konnte — er schien auch nichts weniger als überspannt, und war es dann überhaupt denkbar, daß irgend Jemand, nur durch das freche Ableugnen seines eigenen Weibes, um Alles gebracht werden konnte, was er auf der Welt besaß, ohne im Stande zu sein, bei den Landesgesetzen Schutz zu finden?«

»Wollt Ihr mich über Nacht bei Euch behalten, Kamerad?« sagte da Brause endlich, der eine Weile nachdenkend vor sich nieder gestarrt. »Morgen mit dem Frühstück breche ich wieder auf.«

»Von Herzen gern — aber was gedenkt Ihr dann zu thun?«

»Ich weißes selber noch nicht,« sagte der Mann finster und verbissen. »Ein's ist gut — ich bin nicht ganz ohne Geld — Lacy glaubte wahrscheinlich, ich hätte meine Banknoten alle in dem gelben Kasten — glücklicher Weise war das *nicht* der Fall. Was weiter

geschieht, darüber bin ich mir jetzt noch nicht ganz klar, aber insofern habt Ihr Recht — wenn ich den Lumpen jetzt über den Haufen schieße, erreichte ich vielleicht meinen Zweck nicht, und setzte mich einer unnöthigen Gefahr aus. Ich wills mich jetzt schlafen legen — ich bin so todtmüde, daß mich die Glieder am Leibe schmerzen, und habe außerdem vielleicht eine lange Tour vor mir. Habt Ihr keine wollene Decke, die Ihr mir borgen könnt?«

»Nichts, als meine eigene,« sagte Hans, setzte aber gutmüthig hinzu, »vielleicht behelfen wir uns aber doch die Nacht. Auf den drei Hirschhäuten, die ich hier schon erlegt, können wir Beide zusammen schlafen und uns mit der Decke zudecken. Legt Euch nur immer hin, ich finde nachher schon meinen Platz.«

»Dank' Euch,« sagte der Mann, der eben auch keine große Bequemlichkeit verlangte, breitete die Felle aus und legte sich dann zum Schlafen nieder — aber es ließ ihm trotzdem keine Ruhe. Bis Mitternacht lag er still und ruhig mit geschlossenen Augen, dann stand er auf, schürte das Feuer, warf frisches Holz auf und saß dort bis zur Morgendämmerung, wo sich Hans wieder zu ihm gesellte und



den Topf mit Wasser zum Feuer rückte, um vor allen Dingen einen Kaffee zu machen. Von dem trank Brause einen Becher, rückte sich dann seinen alten Hut in die Stirn, reichte Hans zum Dank und Abschied die Hand und wanderte jetzt, ohne ein Wort weiter zu sagen, anscheinend auf gut Glück in das Thal hinab.

Hans nahm indessen in aller Ruhe sein Frühstück ein, und dann seine Hacke, Pfanne und den Spaten, um an seine gewöhnliche Tagesarbeit zu gehen. Die Zelte mit dem wenigen Eigenthum, was die Miner besaßen, blieben dabei den ganzen Tag verlassen und unbeschützt stehen; es wäre aber Keinem gerathen gewesen, sich an irgend einem solchen Zelt zu vergreifen, denn die Goldwäscher übten darin rasche und strenge Justiz. Man konnte vollkommen sicher sein, daß nichts berührt wurde.

Hans mochte ungefähr eine Viertelstunde gegangen sein, und noch etwas weiter entfernt lag der Platz, den er mit dem alten Indiana-Mann jetzt gemeinschaftlich

bearbeitete, als er an seiner Linken, an dem dort auslaufenden Bergeshang etwas durch die Zweige brechen und Pferdegestampfe hörte. Wie er aber den Kopf dort hinauf wandte, erkannte er Brause, der auf Einem seiner Grauschimmel saß und den anderen an einer Leine führte. Er zügelte allerdings seine Thiere ein, als er den einzelnen Wanderer da unten bemerkte, erkannte aber auch wohl gleich darauf Hans und kam jetzt scharf auf ihn zu:

»Halloh, Brause,« lachte dieser, »seid Ihr schon so früh am Pferdestehlen? Nehmt Euch in Acht, Mann! Auf etwas Derartigem steht hier in den Bergen der Strick.«

»So?« sagte Brause, als er an seiner Seite hielt, »auch wenn man seine eigenen Pferde von der Weide holt?«

»Sobald Ihr beweisen könnt, daß es Euere eigenen sind, dann wohl nicht; aber wenn jener Bursch' hier mit dem Gespann angekommen ist und er wie — seine-Frau auf die Thiere schwören —«

»Hol'« sie der Teufel,« knurrte der Rothkopf mit einem häßlichen Blick zwischen den Zähnen durch, »ich verlange weiter nichts, als daß er mir folgt. Aber jetzt good bye, Freund — herzlichen Dank für Alles, was Ihr an mir gethan, und vielleicht kann ich's Euch

einmal wieder vergelten. Doch, was ich Euch noch fragen wollte: Bleibt Ihr vor der Hand hier am Creek?«

»Vor der Hand gewiß, ich denke, daß die Uferbank zahlt.«



»Gut — dann auf Wiedersehen,« und Brause, gab seinem Thier die Sporen und war bald, in ein Seitenthal einbiegend, hinter den Hügeln verschwunden. — Hans aber, der gar nicht weit davon seinen Arbeitsplatz hatte, schlenderte dort hinunter. Er war außergewöhnlich früh an dem Morgen aufgebrochen und sah noch keinen der Arbeiter an ihren Plätzen. Uebrigens mußte er heute etwas Holz aus dem Wege räumen und ging deshalb mit seiner Axt daran, das zu bewerkstelligen war auch so damit

beschäftigt, daß er gar nicht umherschaute, bis er sich plötzlich angerufen hörte.

»Halloh, Fremder!« rief eine ihm bekannt klingende Stimme, »wo ist denn Euer Freund?«

Hans richtete sich rasch empor und wandte den Kopf der Richtung zu, von der die Stimme tönte. Es war richtig der Amerikaner, der seine Büchse auf der Schulter, sein Messer an der Seite, etwa zwanzig Schritte von ihm am Wege stand und auf eine Antwort zu warten schien.

»Halloh, Fremder,« erwiderte Hans den Anruf, wenn auch nicht besonders freundlich, »und woher wißt Ihr überhaupt, daß es mein Freund ist?«

»Rieth so,« lachte der Bursche, »weil Ihr Euch gestern seiner so annahmt. Aber hier gehen Pferdespuren die Straße entlang, und meine beiden Grauschimmel kann ich drüben auf ihrem alten Weidegrund nirgends finden. Habt *Ihr* Niemanden gesehen?«

»Waren das *Euere* Pferde?«

»Gewiß waren sie's. Sind sie hier vorbei?«

»Habt Ihr sie- schon lange?«

»Schon eine ganze Weile — aber was kümmert das Euch?«

»Na, wenn Ihr Fährten im Wege seht und habt die

Thiere schon lange, so müßt Ihr doch auch wissen, ob es die Eurigen sind.«

»Aber die Fährten sind ganz frisch — Ihr *müßt* sie hier gesehen haben, als sie vorbei kamen.«

»Was kehr' ich mich daran, was am Wege vorüber kommt,« rief Hans trotzig; »ich habe *Euch* auch nicht kommen hören, und ohne sich weiter um den Burschen zu bekümmern, nahm er ruhig wieder seine Arbeit auf.

Der Amerikaner zischte ein paar Flüche vor sich hin in den Bart, aber er wußte auch recht gut, daß er den Mann, wenn der eben nicht reden *wollte*, nicht zum reden zwingen, konnte, drehte sich also ab und stieg den Hang noch einmal hinauf — wahrscheinlich um seine Suche nach den verlorenen Thieren zu erneuern.

Viertes Kapitel.

Mr. Bawlins.

In dem kleinen Minenort hatte sich indessen die wunderliche Geschichte mit dem Fremden und der Frau, die Hans natürlich dem Indiana-Mann wie seiner Familie erzählte, rasch verbreitet und dabei die verschiedensten Auslegungen erfahren. Die erste Idee war natürlich, daß der Fremde einfach verrückt gewesen sei und mit seiner Fantasie eben so gut hätte an irgend ein anderes Zelt gerathen können. Dein aber widersprach Hans auf das Bestimmteste, und hatte dafür einen schlagenden Beweis in den beiden Pferden gefunden. Das wäre nämlich ein merkwürdiger Zufall gewesen, wenn Brause mitten aus allen den verschiedenen Pferden, die dort im Walde auf der Weide herum liefen, gerade *die* hätte ausgreifen sollen, die jenem Fremden gehörten; denn wie hätte er sie kennen wollen. War das aber kein Zufall, dann gewann das Ganze auch viel Wahrscheinlichkeit, denn mit den Grauschimmeln am Wagen und die Frau darin, war der Fremde, der sich Bawlins nannte, in der That hier eingetroffen.

Bawlings kannte allerdings Niemand aus den Staaten her, Einer der Goldwäscher wollte ihn aber am American river vor etwa vier Wochen gesehen haben, wo er eine Spielbank hielt und, soweit er Kenntniß davon hatte, allein und ohne Frau lebte. — Er wußte sich aber seiner Sache nicht recht sicher, denn erkundigt hatte er sich natürlich nie darnach.

Hier sollte er übrigens auch schon ein paar Mal Abends Bank gelegt und gute Geschäfte gemacht haben. Mit derlei Leuten verkehren die Backwoodsmen aber nicht gern, denn sie sind ziemlich fest, überzeugt, daß derartige »gamblers« gewöhnlich faules Spiel treiben, und so kam es denn auch, daß fast Niemand von den Goldwäschern einen näheren oder gar freundschaftlichen Umgang mit ihm hielt, den er allerdings auch seinerseits nicht zu suchen schien. Sonst betrug er sich ruhig und anständig; es war von keiner Seite eine Klage gegen ihn laut geworden, und was seine Frau betraf, über welche der weibliche, Theil der Bevölkerung allerdings die Achseln zuckte und sie eine »rather fine lady« nannte, so waren die Männer dagegen vollkommen darüber einig, daß sie nie ein hübscheres Frauenzimmer gesehen hätten. Sie paßte nur nicht recht in das rauhe Leben der Minen und schien sich auch nicht mit gutem Willen hinein zu finden.

Uebrigens beschäftigte den kleinen Minenplatz diese Begebenheit, die doch einmal eine Abwechslung in die Monotonie ihres einsamen Lebens brachte, ausnehmend, und für eine volle Woche wurde wirklich von weiter Nichts gesprochen. Plötzlich aber kam ein Zwischenfall, der die Aufmerksamkeit der Leute rasch in eine andere Bahn lenkte, denn er betraf ihr eigenes Interesse, und das geht natürlich in der Welt allem Anderen vor.

Von einem der Arbeiter, der sich vom Bache ab, etwas weiter dem Hügelhang und dem Bett der Quelle zu, gezogen hatte, war nämlich ein ziemlich schwerer »lump« [Es ist sonderbar, wie sich in den verschiedenen Minenplätzen eine Menge sonst wenig gebräuchlicher Namen oder Benennungen für einen bestimmten Gegenstand bilden. So nannten die californischen Geldwäscher ein außergewöhnliches Stück besonders gediegenes Goldes »a- lump«, während das Nämliche in den australischen Minen den Namen »nugget« bekam.] gefunden worden — ein Stück gediegenes Gold, das reichlich seine sieben Unzen wiegen mochte, und die Aufregung, die dadurch in dem kleinen Lager entstand, war unbeschreiblich. Der Lauf der Quelle bis zum »rothen Bach« hinab wurde augenblicklich in Angriff genommen, überall gegraben und gehackt, und wo das

Wasser sonst silberhell zu Thal gesprungen, ergoß es sich jetzt in einem rothtrüben Bach über den aufgewühlten Grund.

Daß man jetzt von nichts Anderem sprach, als solchen *Klumpen* Gold, läßt sich denken. Die dort angesiedelten Händler, die durch neu zuströmende Bevölkerung nur gewinnen konnten, verfehlten außerdem nicht, dem Fund die möglichst weiteste Verbreitung zu geben, und kaum war eine Woche vergangen, als auch schon nicht allein aus den benachbarten Minen, sondern sogar aus San Francisco her neue Zuzüge von Goldwäschern kamen, denen in großartigen Annoncen das Unglaublichste versprochen worden.

Bawlins und seine Frau wären auch längst vergessen gewesen, wenn sich nicht dieser mit der wachsenden Bedeutung der Minen als wirklicher Spieler entpuppt hätte. In einer der größeren Restaurationen legte er Abends seine Bank, und Betsy — wie er die Frau nannte — war dabei seine stete Begleiterin. Halbe Nächte lang saß sie an seiner Seite, und die richtigen Backwoodsmen, die direkt aus dem Walde kamen und hier in Californien schon eigentlich kaum mehr wußten, wie eine wirkliche *Lady* aussah, saßen ihr stundenlang gegenüber, starrten sie an und verspielten eine Unze sauer erarbeiteten Geldes nach

der anderen. Ja, die »Lady« ließ sich noch außerdem mit Tassen Thee und Gläsern Punsch (die ersteren zu einem viertel, das andere zu einem halben Dollar) traktieren.

Hans Volk hatte sich um die Gesellschaft nicht mehr gekümmert und sie eigentlich auch fast nicht wieder gesehen, denn erstens spielte er *nie*, und dann trank er sehr wenig, kam also mit diesen Restaurationen nie in Berührung. Nur Sonntags Morgens besuchte er sie, wo er seine Lebensmittel für die ganze laufende Woche einkaufte, und um diese Zeit ließ sich selbstverständlich keiner der gewerbsmäßigen Spieler dort blicken.

Sonderbarer Weise hatte übrigens Bawlins den begonnenen Bau seines Blockhauses gar nicht fortgesetzt, und zwar deshalb, wie er erklärte, weil ihm seine Pferde gestohlen worden und er die Stämme nicht aus dem Walde herbeiholen konnte. Die Frau klagte darüber, denn der Aufenthalt in dem offenen, zugigen Schuppen wurde ihr unangenehm und versprach mit dem einsetzenden Winter noch unangenehmer zu werden, aber es blieb trotzdem dabei und, wie die Nachbarn erzählten, sollte es deshalb schon ein paar Mal zu heftigen Szenen zwischen den beiden Gatten gekommen sein, wovon sie aber außer Haus Nichts merken ließen.

So waren etwa drei Wochen zwischen jenen vorher beschriebenen Ereignissen verflossen. Die Regenzeit hatte allen Ernstes eingesetzt, und hier oben, ziemlich hoch in den Bergen fiel schon manchmal in der Nacht ein leichter Schnee, den aber der wärmere Tag dann gewöhnlich wieder aufzog. Niemand kümmerte sich auch mehr um Bawlins und seine Spielwirthschaft, bis eines Abends ein, ganz besonderer Vorgang den Herrn wieder in das Gerede der Leute brachte. Er war nämlich von einem Mexikaner, die in allen diesen Hazardspielen außerordentlich geschickt sind, beim falschen Abheben ertappt worden, und wenn er auch vielleicht sonst nicht viel dabei zu fürchten gehabt, denn die Mexikaner bekamen bei den Amerikanern nie Recht, so hatten doch unglücklicher Weise ein paar der Letzteren kurz vorher ziemlich schwer an ihn verloren. Diese schrieben das jetzt nicht ihrem Unglück, sondern ebenfalls der betrügerischen Geschicklichkeit des »gamblers« zu und nahmen des Mexikaners Partei. Bawlins mußte einen Theil seines Gewinnes — und er konnte Gott danken, daß er damit abkam — wieder herausgeben, und verließ dann ohne seine Frau, die sich noch mit ein paar anderen Herren unterhielt und ihm erst etwa eine Stunde später folgte, das Haus.

Noch aber waren die Gäste sämmtlich in der

Restauration versammelt, als die »Lady« mit bleichen, verstörten Zügen zurückkehrte und die Hilfe der Gesellschaft



anrief, denn: »ihr Mann hätte sie verlassen und ihr ganzes Eigenthum, wenigstens all' ihr Geld und ihre Werthsachen mitgenommen.«

Einige der Goldwäscher sprangen allerdings gleich auf, um den Thatbestand zu untersuchen; aber die Frau konnte nur bestätigen, daß ihr kleiner gelber Koffer, wie ihres Mannes Satteltasche mit zwei wollenen Decken verschwunden sei — ebenso fehlte sein Reitzeug, und es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß er sich, nach dem letzten Vorfall, wo er sich doch bei keinem der Spieltische mehr durfte blicken lassen, bei Nacht und Nebel und auf seinem Reitpferd aus dem Staub gemacht.

Bei Nacht und Nebel war aber auch gar nichts in der

Sache zu thun, wenn wirklich Jemand daran gedacht hatte, den Verbrecher zu verfolgen und sein eigenes Leben dabei zu riskieren. Mrs. Bawlings, mit der überhaupt Niemand sonst verkehrte und von der sich die übrigen Frauen besonders fern gehalten, mußte sich selber überlassen bleiben.

Am zweiten Morgen darnach saß Hans Volk wieder unten im Bach an seiner Maschine und bemerkte von dort aus wohl, daß ein kleiner Trupp von Reitern die Straße herabkam; aber das war etwas zu Gewöhnliches, denn in diesen Minen ziehen die Goldwäscher fortwährend von einem Platz zum anderen, um eben reichere Stellen zu entdecken, und wechseln deshalb fast ununterbrochen herüber und hinüber. Dieser Platz war aber besonders in letzter Zeit, wie schon vorerwähnt, von den Händlern als außerordentlich reich ausgeschrieen worden, und Massen von neuen Goldwäschern kamen fast täglich an, um ihr Glück zu versuchen. Die wenigsten aber blieben längere Zeit hier, denn wenn sie ausfanden, daß sie hier wohl ihr reichliches *Tagelohn*, aber auch nicht mehr machten, so sahen sie sich enttäuscht und suchten bessere Plätze. Was sie *hier* ausgraben konnten, boten ihnen auch fast alle übrigen Thäler.

So vergingen etwa noch anderthalb Stunden, als ein Mann, der aus der Stadt zurückkam, den Bach

herunter schritt, an den oberen Plätzen eine kurze Zeit anhielt und dann, augenscheinlich von Anderen zurechtgewiesen, direkt auf die Stelle zukam, an welcher Hans mit dem alten Indiana-Mann eben wieder ein neues Loch auswarf. Die Nachbarschaft dort »zahlte«, wie man es in den Minen nannte, und ein fleißiger Arbeiter konnte dort eben »gut ausmachen.«

Auch an diesen achteten die beiden Männer, die eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, nicht, denn neugierige Fremde suchten gewöhnlich die verschiedenen Gruben ab, um zu rekognoszieren, wo es einen einträglichen Fleck gab, und sich dann so nahe als möglich in die Nachbarschaft einzudrücken. Die gewöhnliche Frage war dann auch immer: »Nun, Landsmann, findet Ihr hier was?« worauf sie dann regelmäßig die Antwort erhielten: »Ja — ein bisschen — wenn's aber nicht besser lohnt, geben wir den Bach hier auf,« wenn sie auch gar nicht daran dachten.

Der jetzige Besuch frug aber nicht nach dem Ertrag. Wie er Hans nur da unten in seiner, wohl schon etwa fünf Fuß tief ausgeworfenen Grube entdeckt hatte, rief er ihn schon an:

»Halloh, old Fellow! wie geht's? Noch immer so fleißig bei der Arbeit?«

»Hans hob etwas überrascht den Kopf, denn Bekannte hatte er sehr wenige in den,Minen, rief aber auch schon im nächsten Augenblick:

»*Brause!* Alle Wetter, Mann, wo kommt *Ihr* her? Wie geht's, alter Junge, Ihr seht ja heute famos aus.«

Hans hatte in der That Recht. Brause trug nicht allein reinliche und anständige Kleider, er sah überhaupt sauber und adrett aus und man merkte es ihm an, daß er in der Zwischenzeit keine Noth gelitten.

»Danke — gut —« erwiderte er auch, »und heillos froh, Euch noch hier zu finden. Bin vor etwa einer Stunde mit vier Nachbarn von mir, die ich glücklicher Weise am Yuba aufgetrieben, hier herübergekommen, und wollte mit deren Zeugniß den falschen Spieler, der sich meines Eigenthums bemächtigt, aufheben, höre aber eben, daß er seitdem von selber durch die Lappen gegangen ist.«

»Ja,« nickte Hans trocken, »Mrs. Bawlins ist Strohwitwe und steht, wenn ich nicht sehr irre, wieder zur Verfügung. Es ist ihr übrigens die letzte Zeit hier nicht besonders gegangen, denn die übrigen Frauen mochten keinen Verkehr mit ihr halten.«

»Was ich ihnen gar nicht verdenken kann,« brummte Brause, mit dem Kopfe nickend. »Also sie

nennt sich noch Mrs. Bawlins?«

»So viel ich davon weiß, nennt sie sich gar nicht,« sagte Hans, »aber weshalb seid Ihr eigentlich hergekommen? Um wieder eine Mrs. *Brause* aus ihr zu machen?«

»Was thut man nicht aus Liebe?« bemerkte Brause mit einem halben Lächeln, »aber laßt mir zu Gefallen einmal Euer Handwerkszeug eine Stunde ruhen. Ich möchte Euch als Zeuge haben?«

»Mich?« sagte Hans erstaunt. »Soll ich etwa bestätigen, daß ich Nichts von der Geschichte weiß? Aber Spaß bei Seite, Landsmann, ich glaube gar nicht, daß Ihr einen Dritten bei der Sache braucht, denn die Frau wird Euch jetzt nicht die geringsten Schwierigkeiten mehr in den Weg legen.«

»Also Ihr denkt nicht?« lächelte Brause. »Na, aber thut mir's doch zu Liebe, Ihr könnt mir auch vielleicht sonst noch helfen, und wo ich Euch dann einmal wieder dienen kann, soll es mit Freuden geschehen.«

Hans lag nicht viel daran; er hatte am liebsten mit der ganzen Sache nichts weiter zu thun gehabt, aber er mochte es dem Mann auch nicht abschlagen, und da sein Kompagnon, der alte Bedford, ebenfalls neugierig geworden war, stiegen sie Beide aus ihrer Grube heraus und schlenderten langsam in den Ort hinauf.

Unterwegs erzählte ihnen Brause dann noch, daß er nicht geringe Schwierigkeiten gehabt habe, die Nachbarn aus den Staaten, in deren Gesellschaft er die Prairien gekreuzt, wieder in all' den verschiedenen Schluchten und Thälern, über welche die Goldwächer zerstreut waren und in denen sie oft vollständig versteckt saßen, aufzufinden. Alle aber gebotene Amerikaner, kannten sowohl seine Frau als sein Eigenthum, und ihr Zeugniß mußte auch ohne Weiteres angenommen werden, wenn seine Frau in ihrer Gegenwart wirklich noch die Frechheit gehabt hätte, es ihnen in die Zähne abzuleugnen.

Hans besaß ein gutes und weiches Herz, und wie sie da so zusammen hinschritten, blieb er plötzlich stehen und sagte zu Brause:

»Seid nicht zu hart mit der Frau, Kamerad. Sie hat Euch allerdings einen bösen Streich gespielt —«

»Also das seht Ihr doch ein, Landsmann?«

»Läßt sich eben nicht gut leugnen, aber — sie hat jetzt auch schwer dafür gebüßt und — vergreift Euch nicht etwa an ihr. Es ist immer eine *Frau*, und ich würde nicht ruhig dabei stehen und zusehen.«

»Habt keine Angst, Freund,« sagte Brause trocken, »Ihr sollt mir nachher bestätigen, daß ich als *Gentleman* gehandelt habe.«

»Na, dann kommt in Gottes Namen,« erwiderte Hans, »denn je eher wir die Sache abmachen, desto besser.«

Es dauerte auch nicht lange, so trafen sie unsern von dem Haus oder dem Verschlag, unter welchem jene



Frau noch immer wohnte, die vier Amerikaner, die Brause mitgebracht, und schritten nach kurzer Begrüßung der Stelle zu. Schon von Weitem bemerkten sie übrigens, daß Lacy Brause vor ihrer Hütte und einem hell lodernden Feuer, den Kopf in die Hand gestützt, saß, und so vertieft war sie in ihre Gedanken, daß sie die Nahenden nicht einmal hörte, bis sie in ihre unmittelbare Nähe kamen. Mit einem Schrei aber fuhr sie empor, als sie Brause erkannte. Brause jedoch, ohne die geringste Gemüthsbewegung zu zeigen, nahm höflich den Hut ab und sagte, als ob er mit einer vollkommenen Fremden spräche:

»Wie geht es Ihnen, Mrs. Bawlins? Befinden sich doch noch immer wohl?«

»Kaspar!« stöhnte die Frau und ihr stierer Blick haftete auf ihm, Brause aber, ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr ruhig fort:

»So, Gentleman, wenn ich Sie jetzt bitten dürfte, ein wenig mit Hand anzulegen, daß wir den Wagen wieder zusammenstellen können. Ich sehe Alles, was dazu gehört, hier auf einem Haufen.«

»Dann müssen wir aber das ganze Haus abbrechen,« sagte der Eine von ihnen, während Keiner der Neugekommenen von der Frau Notiz nahm. »Geht denn das?«

»Und weshalb nicht? — wird ja nicht mehr gebraucht,« meinte Brause, »und Mrs. Bawlins gesteht doch jetzt wohl zu, daß dies Alles mein Eigenthum ist?«

»Ja,« hauchte das Weib, deren Antlitz Leichenblösse überzog, »aber was willst Du thun?«

»Nur meinen Wagen wieder zusammenstellen und — aufpacken, was noch da ist — es wird wenig genug sein. Laßt uns ein wenig rasch an die Arbeit gehen,« und ohne Weiteres band er die Plane los und zog sie herunter, warf dann den Wagenboden ab und hatte in wenigen Minuten die Hütte ihres Daches entledigt,

wonach er dann begann, die Seitentheile einzureißen. Einer der Amerikaner zog indessen das Wagengestell herbei, und mit vielen Händen zum helfen war der Wagen in etwa einer halben Stunde vollständig hergerichtet, daß die Sachen darauf geladen werden konnten. Einer der Leute holte die Pferde herbei, die nämlichen beiden Grauschimmel, die Brause wieder mitgebracht, und die Frau beobachtete jetzt mit peinlicher Spannung, daß Brause ihre Kleider und Wäsche, was noch in dem kleinen Obdach herumgelegen, auf einer Seite zusammenschichtete, als ob das zurückbleiben sollte.

»Kaspar,« sagte sie da nach einer Weile mit heiserer Stimme, »willst Du mich hier allein und hilflos im Walde zurücklassen? Was soll aus mir werden?«

»Und was kümmert das mich, Mrs. Bawlins?« sagte Brause und sah das junge Weib mit einem recht häßlichen, boshaften Blick an. »Hier, Hans — Ihr wart dabei. Hat nicht die Frau da in Euerer Gegenwart erklärt, daß sie nicht meine Frau wäre und ich verrückt sein müßte, um so etwas zu behaupten?«

»Das hat sie allerdings,« sagte Hans, mit dem Kopfe nickend, »und damals, wie ich jetzt einsehe, eine recht häßliche Lüge ausgesprochen; aber Brause, sie mag gefehlt haben, was ich gern zugestehen will

— doch *ganz* hilflos *könnt* Ihr sie hier nicht zurücklassen.«

»Kann ich nicht? so?« zischte Brause höhnisch hervor, »und erinnert Ihr Euch noch, was sie jenem Schuft, dem sie sich damals angehangen, zuschrie, als er mir mit der Büchse entgegentrat? Wißt Ihr die Worte noch? »»John!«« rief sie Mr. Bawlins an, »»wenn Du noch einen Funken von Ehrgefühl hast, so schießt Du dem frechen Dutchman eine Kugel durch den Kopf««, und mit dem »frechen Dutchman« war ich gemeint, der weiter nichts als sein sauer erworbenes Eigenthum zurück verlangte.«

»Läßt sich nicht leugnen,« sagte Hans, mit dem Kopfe nickend, »aber kommt doch zuletzt immer auf eins heraus. Es ist eine *Frau* — ist *Euere* Frau, und ich wenigstens möchte sie nicht so im Stich lassen.«

»Na, bei —« rief Brause mit einem lästerlichen Fluch, »wenn Jemand im Stich gelassen ist, so war ich es damals, denn elender ist doch wahrhaftig noch niemals ein Mann von seiner Frau behandelt worden. *Was* ich jetzt auch thue, so geschieht ihr nur dasselbe, was sie mir gethan. Da fragt meine Nachbarn, die sie lange kennen, ob sie es nicht verdient?«

»Es war von jeher nichts an —ihr,« sagte der Eine der Amerikaner, die Brause mit herüber gebracht,

»und wir Alle haben Brause die Heirat verdacht. — Ich an seiner Stelle wäre *auch* froh, sie auf gute Manier wieder los zu werden.«

Die Frau selber hatte kein Wort hinein geredet; auf dem Stumpf eines dort gefällten Baumes kauerte sie nieder, und ihr Antlitz in den Händen bergend, schien sie Alles über sich ergehen zu lassen. Sie war völlig gebrochen, und ihre dunklen, vorn über fallenden Locken verhüllten ihr Antlitz vollständig.

Brause hatte indessen, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen, die verschiedenen, ihm gehörenden Sachen auf den Wagen hinauf gereicht. Jetzt war Alles oben; nur unter dem einen, sehr beschränkten Verschlag, den Bawlins mit den gespaltenen Clapboards gedeckt hatte, lagen die wenigen Frauenkleider, die Lacy gehörten, und selbst nicht eine wollene Decke, zum Schutz gegen die ziemlich kalten Nächte, war ihr dabei geblieben. — Aber sie achtete auch gar nicht darauf; sie hob den Blick nicht auf die Verwüstung umher. Das Unglück, die Strafe war über sie hereingebrochen, und sie mußte Alles dulden, was mit ihr geschah.

Der alte Indiana-Mann hatte, ohne ein Wort zu äußern, ohne eine Miene zu verziehen, dabei gestanden und Alles ruhig mit angesehen. Jetzt

bestiegen zwei der Neugekommenen den Wagen, während Brause und der Vierte, welche die jetzt vor das Fuhrwerk gespannten Grauschimmel geritten, aus dem Geschirr oben Platz genommen.

Brause streckte seinen Arm noch einmal aus, um Hans die Hand zu reichen.

»Good bye old follow,« sagte er dabei, »ich danke Euch auch für all' die Freundschaft, die Ihr mir geleistet, und wenn Ihr einmal Hilfe braucht — na, wollt Ihr meine Hand nicht nehmen?«

Hans wandte sich ab. Ihr habt mir versichert,« sagte er finster, »daß Ihr an der Frau wie ein Gentleman handeln wolltet.«

»Und hab' ich das etwa nicht gethan?« rief Brause.

»Wie ein Lump habt Ihr gehandelt,« sagte Hans trocken, »und wenn ich nicht ein einzelner Mann wäre, würde ich ihr selber den Schutz meines Daches anbieten.«

»Da Ihr das aber *nicht* seid,« fiel hier der Indianer-Mann ruhig ein, »so werde ich es für Euch thun. Die Frau mag schlecht an dem Mann gehandelt haben, aber — er sieht mir auch nicht darnach aus, als ob er es besser verdiente — außerdem ist es eine Amerikanerin, und sie soll nicht sagen können, daß ihre Landsleute sie im Unglück verlassen hätten.

Madame — wie auch Ihr Name ist, packen Sie Ihre paar Sachen, die Ihnen da noch geblieben sind, zusammen und kommen Sie mit zu mir und meiner Familie. Wie wir das später ordnen können, weiß ich noch nicht, aber bis dahin sollen Sie wenigstens nicht allein in Wind und Wetter hier draußen liegen, während Sie noch Landsleute in der Nähe haben.«

»Lassen Sie mich hier sterben,« stöhnte die Frau, ohne den Kopf zu heben, zwischen den zusammengepreßten Fingern durch, »ich habe es nicht besser verdient — ich muß es ertragen.«

»Unsinn!« erwiderte aber der alte Mann gutmüthig. »Hans, packt einmal den Plunder da zusammen — schwer wird's nicht sein, und die Uebersiedlung ist rasch abgethan.«



»Fremder,« sagte der eine Amerikaner, der im Sattel neben ihm hielt, »nehmt Euch in Acht, was Ihr thut — die junge Dame da —«

»Steht jetzt unter *meinem* Schutz,« sagte der alte Mann trotzig, »und verdammt will ich sein, wenn ich sie hier noch beleidigen lasse.«

»Dann ist ja Alles in Ordnung,« lachte Brause, indem er die Zügel der Pferde fester in die Hand nahm, »also vorwärts, boys-good bye, Mrs. Bawlins, und fort rollte der Wagen, von den Reitern gefolgt, die Straße entlang.

Fünftes Kapitel.

Schluß.

Drei Monate waren etwa seit den letztbeschriebenen Vorfällen verflossen, als am Stanislaus-Creek, in einem kleinen Ort »golden hill,« nach einem sehr reichen Hügelhang so genannt, die ganze Bevölkerung in Aufruhr schien. Es mochte etwa elf Uhr Morgens sein und noch wurde an keiner Schaukel gearbeitet, noch keine Spitzhacke in den Boden geschlagen, und Alles umdrängte nur das kleine Bretterhaus, in welchem der Sheriff seine Wohnung hatte.

Es spielte sich dort eine jener Szenen ab, die in den ersten Jahren nach der Goldentdeckung und ehe geregelte Zustände in jenen Bergen eingeführt werden konnten, nur zu oft stattfanden und Zeugniß gaben, wie sehr Leben und Eigenthum der Einzelnen noch durch eine Bande jenes frechen Spieler-Gesindels, das sich dort aller Orten herumtrieb, gefährdet waren.

Schon mehrfach hatte man in den letzten Wochen Ermordete und Beraubte in den einzelnen Schluchten gefunden, und die Thäter dann, als die gewöhnlichen

Ableiter solchen Verdachtes, in den vereinzelt da arbeitenden Mexikanern gesucht. Gegen diese stand denn auch das rasch Partei nehmende amerikanische Volk auf, und man trieb sie, ohne auch nur den geringsten stichhaltigen Beweis gegen sie aufzubringen, ohne Recht und Gesetz aus den Minen hinaus und über die Berge, ja Einige verloren dabei sogar ihr ganzes Eigenthum.

Da verließen eines Tages zwei Franzosen den kleinen Ort, um sich nach Stockton zu wenden und von da mit dem Dampfer nach San Francisco überzuschiffen. Beide trugen, was sie mit schwerer Arbeit an Gold erübrigt, bei sich, waren aber auch gut bewaffnet und glaubten sich dadurch irgend welchem Angriff oder Ueberfall gewachsen.

Etwa eine Stunde von golden hill entfernt mußten sie aber eine enge Schlucht passieren, die auf der linken Seite mit ziemlich dichtem Gebüsch besetzt stand. Beide nahmen dort allerdings ihre Doppelflinten schußfertig auf den Sattelknopf, aber Alles schien wie ausgestorben rings umher, bis plötzlich, fast unmittelbar neben ihnen, ein Schuß fiel und gleich darnach der Laut eines versagenden Zündhütchens gehört wurde.

Der Eine von ihnen schaute erschreckt empor und

bemerkte zugleich, wie sein Kamerad leblos ans dem Sattel stürzte — zugleich regte sich aber auch etwas oben in den Büschen; das konnte nur der Mörder sein, und blitzesschnell fuhr sein Gewehr empor, und beide Läuse suchten und fanden dort drinnen im Dickicht ihr Ziel. Dann aber sprang der Schütze rasch aus dem Sattel und griff die andere am Boden liegende, aber noch geladene Flinte auf.

Da er übrigens nicht wagen durfte, die Thiere, die ihr beiderseitiges Gold trugen, hier allein und sich selber zu überlassen, nahm er vor allen Dingen die Zügel und führte sie auf eine offene, eben passierte Stelle zurück, wo er selber wenigstens vor einem zweiten Schuß aus dem Hinterhalt sicher war. Dort band er sie an und wollte dann eben zurück, um auf dem Anschuß wie ein richtiger Jäger nachzusuchen. Da kam glücklicher Weise ein kleiner leichter Wagen, auf dem vier Amerikaner saßen, um die Bergecke gerollt, und als die Pferde vor dem im Wege liegenden Körper scheuten und zur Seite preßten, sprangen die Passagiere ab und durchforschten nun, von dem Franzosen geführt, die bezeichnete Stelle.

Sie brauchten nicht lange zu suchen, denn dort fanden sie bald den Räuber, der durch jeden Schenkel einen Schuß bekommen hatte und nicht mehr von der Stelle konnte. Er hielt ihnen allerdings mit

zusammengeknirschten Zähnen seinen Revolver entgegen, da er aber im Nu die verschiedenen Büchsenläufe der Neugekommenen auf sich gerichtet sah, fühlte er doch wohl, daß er der Uebermacht nicht gewachsen war, ließ die Waffe sinken und sich selber binden, wobei er ohnmächtig wurde. Das hatte aber nichts zu sagen; er wurde auf den Wagen gehoben, und während der Franzose das zweite Pferd wieder am Zügel nahm, drehte er mit den Fremden um und ritt nach golden hill zurück.

Dort trat sofort eine Jury zusammen; der Bube war ein hier im Ort wohlbekannter Mann, ein Spieler von Profession, und trotz seinem Leugnen wurde ohne Weiteres beschlossen, ihn als warnendes Beispiel aufzuhängen. Die Leute hatten es satt, solchen Gesellen meuchelmörderischer Weise zum Opfer zu fallen.

Derartiges Gesindel fand aber überall seine Freunde, und beinahe wäre es ihnen auch gelungen, ihn zu befreien. Zuerst behaupteten sie, daß der »Frenchman« seinen Kameraden selber ermordet und dann aus den Amerikaner, der ihm zu Hilfe kommen wollte, gefeuert hätte, und als dagegen die Fremden aussagten, daß der Bube, durch beide Beine geschossen, im Dickicht gelegen habe und dorthin nie mehr allein hätte kriechen können, rottete sich eine

Bande zusammen und wollten den Kameraden mit Gewalt befreien. Das nahm aber die Bevölkerung von golden hill übel. Aus allen Zelten stürmten sie mit ihren Waffen vor, scharten sich um des Sheriffs Haus und machten der Gesellschaft bald klar, daß ihre Macht hier zu Ende sei und sie sich dem Gesetz fügen müßten.

Jetzt wurde der Verbrecher auf einer rasch hergerichteten Trage herausgeschleppt und den nächsten Bäumen zugetragen, wo das Urtheil an ihm vollstreckt werden sollte. Sie erreichten auch den Platz, als ein langer Yankee, der hier die regelmäßige Spielbank hielt, mit seinem Revolver unter den Baum trat und schwur, daß er den Ersten, der Hand an seinen *Freund* lege, zusammenschießen würde wie einen tollen Hund.

Aber ein alter Kentuckier, seine Büchse am Backen, trat ihm entgegen und sagte:

»So, Freund, jetzt heb' Deinen Arm nur um eines Zolles Breite, und die Hand soll mir verdorren, wenn ich Dir nicht die Sonne durch das Hirn scheinen lasse. Thut Euere Pflicht, Sheriff, und habt keine Angst vor dem Burschen da — vor dem seid Ihr sicher.«

Der Yankee blitzte den Kentuckier mit wüthenden Blicken an, aber er wagte nicht, die Waffe zu heben —

wußte er doch recht gut, daß das keine leere Drohung sei. Im Nu war dem Verbrecher das Seil um den Hals, gelegt und der Elende brüllte vor Schmerz und Todesangst, aber alle die nächst Stehenden griffen mit zu, und kaum zwei Minuten später schwang er in Todeszuckungen an seinem Ast.

Unter dem Baum blieben die jungen Burschen noch halten, bis sie sich erst vollständig überzeugt hatten, daß der Verbrecher tot sei und nicht mehr zum Leben zurückgebracht werden könne, dann aber zogen sie Alle mit zurück zu des Sheriffs Haus, und ein wildes Gelage begann jetzt dort und in den benachbarten Schenkständen. Der Mensch hat doch etwas von der Bestie, das erst zum Ausbruch kommt, wenn er einmal Blut gekostet.

Gerade als der Tumult am tollsten tobte, kam ein einzelner Reiter in den kleinen Ort hinein geritten und zügelte erstaunt sein Pferd ein vor dem ungewohnten Tumult.

Es war ein alter Mann mit schneeweißen Haaren und Bart, in ein blauwollenes Jagdhemd gekleidet, die lange Büchse auf der Schulter, die Kugeltasche an der rechten Seite und einen alten, merkwürdig zerdrückten Filzhut auf dem Kopfe.

»Halloh, Freund,« redete er Einen der am Wege

Stehenden an, »könnt Ihr mir nicht sagen, was der tolle Lärm hier bedeutet?«

»Das kann ich vielleicht thun, Mister — wie ist doch gleich Euer Name?« nahm da ein Anderer aus der Menge die Antwort auf. »Kennen Sie mich nicht mehr? Wir haben uns das letzte Mal in Red Creek gesehen. Erinnern Sie sich noch?«

Der alte Mann wandte sich ihm zu und sah ihn mit seinen großen blauen Augen forschend an. Der Bursche hatte aber ein Gesicht, das man, wenn man ihm *einmal* begegnet war, nicht so leicht wieder vergaß. Das rothe Haar und das schielende Auge blieben dabei zu gute Merkmale.

»Bless my soul,« sagte der Alte, ihn aufmerksam betrachtend, »ich sollt's eigentlich selber denken. Seid Ihr nicht der *Gentleman*, der damals seine Frau am Red Creek sitzen ließ?«

»Auf den Knopf getroffen, old boy,« lachte der Mann wieder, »und wir haben eben einen Theil der damals begonnenen Geschichte hier abgespielt.«

»Einen Theil der damals begonnenen Geschichte?« sagte der alte Mann verwundert, »wie soll ich das verstehen?«

»Das will ich Euch sagen,« lachte der Deutsche, »wir haben eben meinen Schwager, den Mr. Bawlings,

aufgehangen.«



»Bawlings? — den Spieler?«

»Sollte es denken,« grinste der Bursche. »Hatte ein etwas gefährliches Spiel versucht und einen armen Teufel von Goldwäscher todtgeschossen, war aber dabei erwischt worden und hat da drüben baumeln müssen. Und wie geht's drüben am Red Creek? Wie befindet sich Mrs. Bawlings und Hans Volk?«

Der alte Mann betrachtete sich den Burschen mit anscheinendem Widerwillen, endlich aber sagte er doch:

»Was Hans Volk betrifft, so ist das ein Ehrenmann, und hat vor vierzehn Tagen meine älteste Tochter

geheiratet.«

»Alle Teufel!« rief Brause erstaunt aus. »Na, da — wünsche ich ihm mehr Glück in der Ehe, als ich gehabt habe — und wie geht's Mrs. Bawlins? — Habt Ihr sie noch in Euerem Haus?«

»Mrs. Bawlins oder Mrs. Brause,« sagte der alte — Mann ruhig, »der Name wird sich wohl so ziemlich gleich bleiben, und sie könnte weder mit dem einen, noch mit dem anderen großen Staat machen —«

»Zum Henker auch!« rief Brause. »Ihr wollt mich doch nicht mit dem Schuft, den wir eben gehängt haben, auf eine Stufe stellen?«

»Es ist immer gefährlich Vergleiche zu ziehen,« erwiderte der alte Mann trocken, »so viel kann ich Euch aber sagen, daß die Dame, die als *Euere Frau* in dies Land gekommen, sich — auch darnach benommen hat?«

»Nun,« frug Brause fast verwundert, »geht es ihr gut?«

»Das kann ich nicht bestimmt sagen,« lautete die Antwort, »denn seit vierzehn Tagen habe ich nicht das Vergnügen gehabt, sie zu sehen.«

»Also ist sie fort von Red Creek?«

»Allerdings, und mit allem Gold, auf das sie bei uns im Zelt in der Geschwindigkeit die Hand legen

konnte. Sie hat gestohlen und ist dann mitten in der Nacht auf und davon gegangen?«

»Und hab' ich's Euch nicht gesagt?« rief Brause triumphierend aus, »daß Ihr Euch vor ihr in Acht nehmen solltet?«

»Es macht Euerem Scharfsinn alle Ehre,« erwiderte der alte Mann, indem er den Zügel seines Thieres wieder aufgriff und zusammennahm. »Das Geschöpf gehört allerdings der Schlechtesten ihrer Race an, daß *Ihr* sie Euch aber, wo Ihr das Alles wußtet, doch zur *Frau* genommen habt, stellt — das Wenigste zu sagen — Euerem eigenen Charakter ein würdiges Zeugniß aus. — Guten Morgen, Mister,« — und dem Mann den Rücken kehrend, trabte er langsam die Straße hinab.

– E n d e –